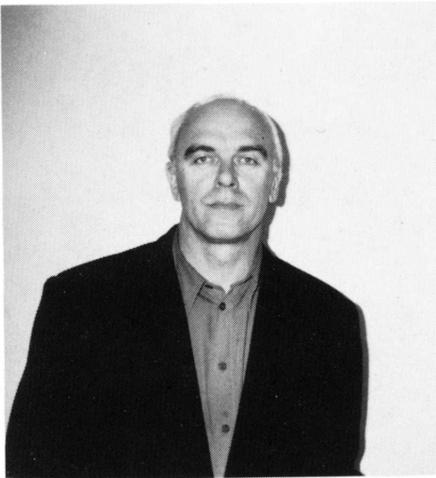




30.51 93. 15.44



## **JOHANN JASCHA UND DIE ENNSKRAFT**

*Vom 10. Mai bis 22. Juli 1993 stellte der oberösterreichische Künstler, welcher für diese Nummer das Cover gestaltet hat, in der Kraftwerkshalle Garsten - St.Ulrich aus. Er wurde am 13. Februar 1942 in Mettmach/OÖ geboren. Seit dem Diplom an der Akademie der Bildenden Künste 1967 zeigte er seine Arbeit in 267 Ausstellungen, davon 73 Einzelausstellungen. Er wurde mit Stipendien und 19 Preisen anerkannt. Seine Tätigkeitsfelder sind zahlreich: Aktionen und mimische Auftritte, Environments, Fotokunst, Kunst im öffentlichen Raum, Objektkunst, Prägungen, Reliefs, Glasmalerei, Zeichnung, Malerei, Computergraphik, Schmuck, Skulpturen, Videoarbeiten, Mischtechniken. Er steht zum Sprechen und Schreiben über Kunst sehr skeptisch und vertraut primär dem Gestalten. Dabei verlangt er, daß die Betrachter dem Ausgestellten aktiv entgegenkommen. Die Mühe wird belohnt mit Vergnügen für Geist und Emotion. Die Kulturinitiative der Ennskraft AG gab "in der Einsicht" dazu Gelegenheit.*

# sinnesweltbild

## PROGRAMM

### DONNERSTAG, 14. OKTOBER

16.00 UHR  
ERÖFFNUNGSVORTRAG:  
LEOPOLD HUBER  
"DER MOMENT, IN DEM DER AFF'INS  
WASSER RENNT" MIT FILM "MIRAKEL"  
(C.I.C.A.E.-PREISTRÄGER 1990)  
19.00 UHR  
FRAUENKUNST - VERNISSAGE  
GALERIEPROARTE  
20.00 UHR  
ERÖFFNUNGSFEST

### FREITAG, 15. OKTOBER

9.00 - 10.30 UHR  
HEIDI LERCHE-RENN  
"SPINNT EIN GEWEBE AUS WÄRME  
UND WISSEN" DIE ENTWICKLUNG  
EINES STRUKTURGITTERS  
10.30 - 17.00 UHR  
"SCHAU, SCHAU"  
PROJEKTE, PERFORMANCES, FILME  
UND VIDEOS AUS ALLEN SCHUL-  
ARTEN  
15.30 - 17.00 UHR  
HANS HOVORKA  
"DIE UNZULÄNGLICHKEIT DES  
EXISTIERENS" SOZIALE UND GESTAL-  
TENDE ASPEKTE EINES LEBENS-  
RAUMES  
19.00 UHR  
RAINER SCHADE

### SAMSTAG, 16. OKTOBER

9.00 - 10.30 UHR  
DIDAKTIKRUNDEN,  
ZUM THEMA SCHWERPUNKT-  
SETZUNG MODERATION: SCHUL-  
PRAKTIKERINNEN  
11.00 - 11.30 UHR  
"SCHULERER"  
EIN FILM VON G. SPRINGER  
UND P. HAAS IM AUFTRAG  
DES BÖKWE-SALZBURG  
11.30 - 13.00 UHR  
"OFFENES MIKROPHON"  
ABSCHLUßPLENUM MIT STELLUNG-  
NAHMEN ZUR FACHTAGUNG

ANMELDUNG BIS 1. OKTOBER:

GABRIELE DELAHAJ  
GEORGENBERG 199/30  
5431 KUCHL

Die BÖKWE-Bundesfachtagung 1993 findet in der Salinenstadt Hallein im Land Salzburg von Donnerstag, 14. bis Samstag, 16. Oktober 1993 statt.

Der Titel "sinn/es/welt/bild" will auf die Abhängigkeiten zwischen dem individuellen Temperament kreativ Gestaltender sowie deren Bezug zur Umwelt einerseits und den Bedingungen der Gestaltungsmedien andererseits hinweisen.

Dazu wurden Vortragende eingeladen, die als Künstler und in Veröffentlichungen unaufrührlich nach neuen Perspektiven suchen - nach Perspektiven unter welchen die Phänomene "Sinneswelt, Weltbild, Sinnbild, Lebenssinn" in gestalterisch-kreativer Weise erforschbar werden.

Der Theater- und Filmregisseur und Autor Leopold Huber steigt mit dem Eröffnungsvortrag ein und zeigt anschließend seinen Film "Mirakel". Er errang damit den ersten Preis des Weltverbandes der Filmkunstkinos (C.I.C.A.E.). Der Medienkünstler ist ausgebildeter Textiltechniker, studierte Psychologie und Psychiatrie und absolvierte am Max-Reinhardt-Seminar das Regie- und Schauspielstudium. Er ist ein Garant für eine intensive Darlegung der Verknüpfung von Trivialität und Virtuosität.

Heidi Lерche-Renn hält das Hauptreferat zum Textilen Gestalten. Sie lehrt an der Erziehungs-wissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln. Bei verschiedenen Fachdiskussionen in der BRD über den Bereich Textilgestaltung trat sie dafür ein, den Gegenstand von seiner Frauenbezogenheit zu befreien. Sie will den Gegenstand weit geöffnet wissen. Sie will künstlerische und kultureller Aspekte in die technische Realität einbringen und dabei Zweckgerichtetheit und

ökonomische Gesichtspunkte der Alltagsbewältigung berücksichtigen. Sie erarbeitet gerade einen Lehrplan der Textilgestaltung für das Land Nordrhein-Westfalen.

Der Wiener Universitätsdozent und Sozialdesigner Hans Hovorka wird im Hauptreferat für Werkerziehung über seine Erfahrungen mit "Behinderten-Design" und über seine Untersuchungen der Zusammenhänge von sozialer und optisch-haptisch gestalteter Umwelt referieren.

An der Hochschule für industrielle Formgestaltung in Halle lehrt Rainer Schade. Er wird für das Hauptreferat für Bildnerische Erziehung anhand eigener Arbeits- und Entwicklungsverfahren die Wechselwirkungen von Intuition, Gestalten und Denken darstellen. Schade ist durch seine "Graphischen Kommentare auf den Alltag" bekannt und arbeitet in den Bereichen Architektur-bezogene Kunst, Freie Zeichnung, Druck-graphik, Plakat, Illustration, Cartoon und Trickfilm.

Unter dem Motto "Schau, Schau" wird eine Präsentation von Projekten, Performances, Filmen und Videos aus dem Unterricht von BE, WE und TG in den verschiedenen Schultypen gegeben.

Am Samstag gibt es in sechs Didaktikrunden (VS/Kindergarten BE, WE und TG sowie HS/AHS/BHS BE, WE und TE) Gelegenheit zu kollegialem Gedankenaustausch über Lehrplaninterpretationen und Ansichten zur Schwerpunktbildung in den Fachbereichen. Kolleginnen und Kollegen werden moderieren und dabei ihre schulpraktischen Erfahrungen einbringen.

Im Anschluß daran werden Gerhard Springer und Peter Haas den Film "Schulerer" zeigen, den sie als eine Auftragsarbeit des BÖKWE-Salzburg gestalteteten.

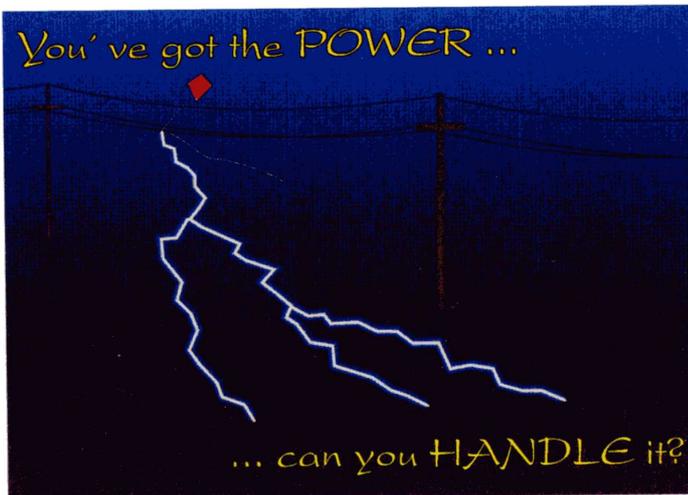
Zum Abschluß der Tagung wird ein "offenes Mikrofon" den Teilnehmern Gelegenheit geben, persönlich Stellung zu nehmen zur Veranstaltung, zu Fachproblemen und zu Schulproblemen.

Die Teilnahme wird vom BMUK im Sinne des Rundschreibens 106/75 im Verordnungsblatt vom Juni 1993 als Lehrerfortbildung gewertet.

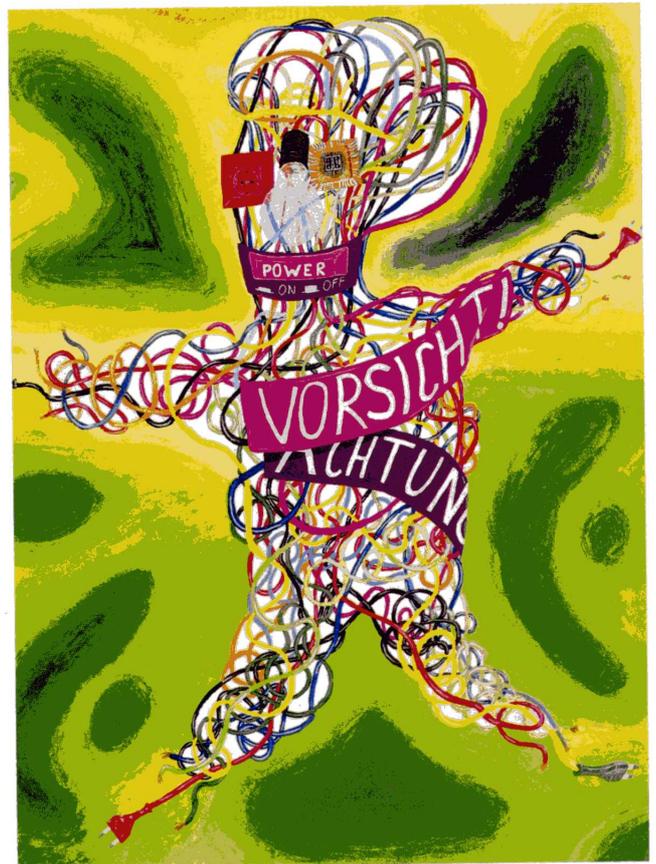
Sicherer Umgang  
mit Strom  
aus der Sicht  
des jüngsten  
Österreich-  
Siegers des  
UNIPED-  
Wettbewerbes.  
Das begabte  
Kind heißt  
Sebastian Glaser  
und geht  
in den  
Kindergarten Berg  
im  
Oberen Mühlviertel



Rosemarie  
Pirker  
aus Graz  
warnt  
ausdrucksvoll  
vor Spielereien  
mit der  
Steckdose  
(Bild unten)



## Wie man Strom...



Laufen wir nicht Gefahr, uns zu verkabeln?  
Barbara Bischof aus der Altersgruppe, welche  
kritisch zu denken anhebt, führte  
das Thema mit Sorgfalt aus

Die Frage "... can you handle it?" dürfte sich  
bei Hans-Christian Grosz erübrigen, der  
PC-Farbausdruck beweist es - Sieger  
in der Klasse der Jugendlichen  
zwischen 15 und 18 Jahren

## ...sicher nutzt

### UNIPEDE Zeichen- und Malwettbewerb

Anfang April hat in Wien eine Fachjury die fünfzehn Österreich-Sieger des Mal- und Zeichenwettbewerbes "Sicherer Umgang mit Strom" ermittelt. Dieser nationale Bewerb für Kinder und Jugendliche ist Teil der internationalen Ausschreibung der UNIPEDE. Sie bot Schülern die Möglichkeit, darzustellen, wie man im täglichen Leben die elektrische Energie sicher nützt und wie man sich gegenüber elektrischen Anlagen innerhalb und außerhalb des Hauses richtig verhält.

Der Verband der Elektrizitätswerke Österreichs trug und organisierte die Veranstaltung. Der Wettbewerb war in fünf Altersgruppen zwischen fünf und achtzehn Jahren gegliedert.

Sebastian Glaser aus dem Kindergarten Berg bei Rohrbach in Oberösterreich ist der jüngste Preisträger. In der Gruppe der Jugendliche bis 18 Jahre überzeugte Hans-Christian Grosz vom BG und BRG Mattersburg im Burgenland. Die hervorragende Qualität der Computergrafiken aus dem Unterricht von Emmerich Gesellmann machten der Fachjury die Entscheidung nicht leicht und so wurde an die Arbeit von Andreas Horvath aus Mattersburg ein Sonderpreis vergeben. Sieger in der Altersgruppe zwischen 8 und 11 Jahren ist Jasmin Vorraber, Schülerin der Volksschule Dorf-Veitsch in ... Rosemarie Pirker vom Bundesgymnasiums in der Dreihackengasse in Graz punktete bei den Elf- bis Dreizehnjährigen für den Platz. Die Gewinnerin in der Altersgruppe zwischen 13 und 15 Jahren, Barbara Bischof lieferte eine Arbeit, welche neben Phantasie auch Geschick beim Malen und Ausdauer zeigt. Auch sie ist eine Gymnasiastin aus dem stark vertretenen Mattersburg.

## LESERBRIEF

*Es ist notwendig für die Kunstpädagogik, sich ständig mit dem Spannungsfeld Kunst und Gesellschaft zu beschäftigen, und es ist immer spannend, zu beobachten, wie sie das tut. Es war daher sehr erfreulich, daß gerade dieses Problemfeld in Linz zum Tagungsthema gemacht worden war. Dabei wurde eine empirische Studie über "Kunstvermittlung in der Schule" vorgestellt. Diese versuchte endlich den Mangel an empirisch-authentischem Material zu beheben. Was konnte da noch schiefgehen? - Und doch bleibt für mich ein gewisses Maß an Unbehaglichkeit, aber ich war nur am Mittwoch dabei.*

*Sehr gründlich und im Forschungsdesign offensichtlich sehr redlich angelegt, präsentierte Renate Goebel die Studie "Kunstvermittlung in der Schule". Eingegangen wurde dabei auf das Verhältnis von Kunst und Bewertung, auf die Transferfunktion von Kunst und Ästhetik, auf das Verhältnis von Werk und Rezipienten. Als wichtige Ergebnisse wurden u.a. referiert, daß Lehrer die inhaltliche Reflexion nicht leisten. In Summe kam mir allerdings dabei der Verdacht, daß von einer recht distinktierten Geschmackskultur ausgegangen wurde, deren Ästhetik von einer gesellschaftlichen Elite vorgeschrieben wird, wobei den Kunsterziehern die missionarische Aufgabe zukommt, diese Ästhetik zu popularisieren. Wo bleiben da die Ansprüche, um die sich J. Beuys so bemüht hat?*

*Zufällig (vielleicht?) verstärkte das Referat Hermann Glasers den Eindruck, da man mit der theoretischen Diskussion doch einige Jahrzehnte hinten ist. Glaser setzte sich in seinen Ausführungen hauptsächlich auf sein 1964 zum erstenmal erschienenes Buch, dem er in seiner aktualisierten Letztausgabe, wenig Neues hinzuzufügen hatte. Dementsprechend wurde in der Diskussion auf die nichteingelösten Ansprüche der 68iger Studienbewegung eingegangen.*

*Wo bleibt da die Auseinandersetzung, die im Ringen um ästhetischen Theorien von Frankreich ausgehend seit den 70er/80er Jahren zwischen Modernität und Postmodernität geführt worden ist und noch geführt wird? Wo bleibt da die Diskussion um kulturellen Pluralismus, um die symbolischen Manifestationen einer "imagined Community" die sich, beispielsweise in "neuen Urbanitäten" irrational, partikulär, energiegeladener und aggressiv grafisch in "Sgraffitis", musikalisch im Sprechgesang des "Rap" als neue Stammeskulturen ghettoisierter Jugendlicher entwickelt hat.*

*Nun finde ich es nicht als unbedingt notwendig, daß man soweit geht wie in Deutschland, wo eine bestimmte Fraktion von Intellektuellen immer neue Anstrengungen unternimmt, um die postmoderne Theorie totzusagen. Aber spannend wäre es schon gewesen, sich in die aktuelle Diskussion einzuschalten.*

*Zusammenfassend: Es ist lobenswert ein Symposium (für mich ist unverständlich, warum die Veranstaltung sich selbst mit dem kulturell verballhornten Begriff als "Symposium" bezeichnete) über Kunst und Gesellschaft zu veranstalten. Die Veranstaltung sollte vielleicht ein neuer Startversuch für Lehrerbildung sein. Ich persönlich wünschte sie mir in der Theorieentwicklung aktuell und nicht historisch, aber jeder geht halt mit anderen Ansprüchen hin.*

DR. GERHARD NIEL,  
ALTENBERG

# IDEENFINDUNG UND KREATIVES DENKEN IM TEXTILEN WERKEN

Oft zum Leitziel selbst erklärt, ist Kreativität etwas,  
das sich eindeutiger Festlegung entzieht, weil  
das Ziel mehr auf dem Weg liegt als im Endprodukt.

Der Weg aber muß ins Offene gehen.

Zielorientierung, offene Wege, und motivierend sinnvolle Arbeitsergebnisse  
will der folgende Beitrag verbinden. Damit erscheinen die Vorgangsweisen auch  
übertragbar - auch auf Inhalte der Technischen Werkerziehung.

Von Wilbirg Reiter - Heinisch

**D**er ideale Lehrer "soll zur neugierigen Auseinandersetzung mit der Welt anregen und zum Experimentieren ermutigen. Dazu braucht er aber selbst Kreativität, Freude am Finden und Herstellen von Lösungen. Je mehr der Lehrer selbst Freude daran hat, seine Arbeit in der Schule schöpferisch zu gestalten, vielleicht aber auch in anderen Tätigkeiten Möglichkeiten zur Kreativität findet, desto weniger wird er in Gefahr geraten, die Schüler zu dominieren: Er wird vielmehr bei ihnen wie bei sich selbst freie Gestaltungskraft zu schätzen wissen."<sup>1</sup> Methoden zur Ideenfindung können helfen, sich diesem Anspruch zu stellen und ihm adäquat zu begegnen.

Roger Sperry erhielt 1981 den Nobelpreis für seinen Beweis, daß das menschliche Gehirn in zwei Hälften unterteilt ist. Jede der beiden Hemisphären ist auf verschiedene Denkprozesse spezialisiert, wobei sich die unterschiedlichen Funktionen überschneiden.

**Linke Gehirnhälfte:** logisch, folgernd, sprachlich, linear, analytisch, rational, explizit.

**Rechte Gehirnhälfte:** Intuition, nonverbal, visuell, räumlich, ganzheitlich, künstlerisch, humorvoll, spielerisch. Menschen, die kreativ an das Lösen von Proble-

men herangehen, sind sich darüber im klaren, daß beide Gehirnhälften (beide Denkweisen) ihre Berechtigung haben. Wichtig ist zu wissen, welche von beiden in den jeweiligen Phasen des Problemlösungsprozesses zum Einsatz kommen sollte."<sup>2</sup>

**Links:** Definieren des Problems

**Rechts:** Kreative Vorschläge und Lösungsalternativen erarbeiten

**Links:** Bewertung der Ideen, um zu bestimmen, welche davon umsetzbar sind

**Rechts:** Gefühle und Intuition bei der Bewertung mit einbeziehen

**Links:** Strategischen Plan für Unterstützung und Hilfe bei der Umsetzung ausarbeiten

**Rechts:** Überzeugen der anderen Beteiligten durch mein "Engagement"<sup>3</sup>

Dieses Wissen aus der amerikanischen Kreativitätsforschung ist aber nur teilweise bis in die Schulen vorgedrungen, deshalb will der deutsche Jurist und Kreativitätstrainer Gerhard Huhn "deutsche Schulen vor den Verfassungsgerichtshof bringen, weil sie verfassungswidrig nur die linke Hemisphäre fördern und somit die geistigen Möglichkeiten ihrer Schüler einschränken"<sup>4</sup>.

In Österreich gibt es seit September 1990

einen "Grundsatzlerlaß zur ganzheitlich-kreativen Erziehung". Dort heißt es: "Kreative Fähigkeiten sind sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung als auch im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich von großer Bedeutung. Originalität und Flexibilität, Sach-, Bewertungs- und Entscheidungskompetenz werden zunehmend auch auf dem Beschäftigungssektor gefordert."<sup>5</sup>

Im Unterrichtsgegenstand "Textiles Werken" geht es mir darum, dem oft falsch verstandenen Kreativitätsbegriff vom "völlig unverbindlichen, ungezielten Tun"<sup>6</sup> eine Vorstellung entgegenzusetzen, die nicht nur das Tun, sondern auch das Denken fördern kann, bei dem die linke und die rechte Gehirnhälfte zum Einsatz kommt. Textilunterricht findet oft statt zwischen pingeligem Nacharbeiten fragwürdiger Werkstücke oder völliger "kreativer" Beliebigkeit.

Wir können aber mehr, wir können Problemlösungsstrategien an konkreten Aufgabenstellungen demonstrieren, ausprobieren und umsetzen. Das eröffnet unserem Fach eine angemessene, gesellschaftlich relevante Perspektive.

Die zwei Beispiele für "kreatives Denken" sind als Hinweis auf ein Curriculum zu verstehen, das vom Textilen Werken fordert, sich nicht nur an den Endprodukten zu orientieren, sondern auch den Weg dahin ins Blickfeld zu rücken. Eine wesentlich grundsätzlichere Ideenfindung hat so auch Auswirkungen auf die Unterrichtsinhalte; das Erarbeiten eines Werkstückes von der Ideenfindung bis zum tatsächlichen Produkt bietet Trans-fermöglichkeiten auf andere Lebensbereiche.

Ein erweiterter Kreativitätsbegriff bedeutet wohl vor allem die Fähigkeit, Neues zu denken, d.h. neue Zusammenhänge zu schaffen. Neues im Sinne von absolut Unbekanntem kann der Mensch eher schwer erdenken, er kann leichter Bekanntes in neue Kombinationen, in neue Verknüpfungen bringen. Dar- aus bedingen sich zwei wesentliche Voraussetzungen:

1. Geschärfte Sinne, die Fähigkeit zur Wahrnehmung, um möglichst viele Bestand-

teile zur Verknüpfung präsent zu haben

2. Kenntnisse über Verknüpfungstechniken und Präsentationsformen.

Anstoß für meine Überlegungen gab die Lektüre eines amerikanischen Managementbuches mit dem Titel "Kreativität im Geschäftsleben". Die darin beschriebenen Methoden wirkten sich anregend auf meine eigene Planung und Unterrichtsgestaltung aus, es geht also um neue Denkstrategien sowohl für Lehrer als auch für Schüler. Das Ziel ist eine umfassendere Bildung als es die reine Vermittlung von Techniken und Fertigkeiten darstellt.

1. Das "Stellen von ungewöhnlichen Fragen"

Diese Methode ist eine Art Brainstorming - wobei darauf geachtet werden sollte, nicht zu bewerten und zu kritisieren. Jede Idee wird aufgeschrieben. Die Fragen werden dabei aus verschiedenen Perspektiven betrachtet - die Antworten können ruhig auch etwas verrückt sein. Ich habe diese Methode benützt, um in einer Gruppe Ideen für neue Werkstücke zu sammeln.

Ausgangspunkt: DER SOCKEN

Wofür kann dieser Gegenstand abgesehen von seiner ursprünglichen Funktion noch verwendet werden?

Mögliche Antworten: als Behälter, als Spielgegenstand etc.

Was könnte man anstelle eines Sockens für die genannten Zwecke noch benützen? Was ist diesem Gegenstand ähnlich? Mögliche Antwort: Handschuhe, Strümpfe, Mütze etc.

Wie könnte ein Socken für einen anderen Gegenstand adaptiert werden? Mögliche Antwort: Man könnte in Knöchelhöhe eine Geldtasche integrieren - z.B. für Jogger. Was wäre, wenn er größer - dicker - schwerer - stärker wäre? Mögliche Antwort: Man könnte ein Gebäude in Form eines Sockens herstellen.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Exkurs. Im Standard vom 27. März 1992 (Albumseite A5) heißt es:

"Anfang 1991 erhält der weltbekannte

katalanische Künstler Antoni Tapies von der Rektoratskommission des Museu d' Art de Catalunya den Auftrag, eine Skulptur zu schaffen ... Neben Geschäften, einem Restaurant und einer Bücherei soll ein Element zeitgenössischer Kunst die gotischen und romanischen Museumssammlungen kontrastieren ... Im Sommer 1991 präsentiert Tapies seinen zeitgenössischen Kontrapunkt in Modell-Form einer alten, löchrigen Socke ... Achtzehn Meter soll die Socke hoch sein, bestehend aus einem dunklen Drahtgewölbe als tragender Füllung und einem Metallgewebe als textile Oberfläche ... eines von zwei Löchern soll ins Innere der Socke führen. Dort stünden ein kleiner, altarhaft wirkender Tisch, einige Sessel und darüber hängend - um das Spiel der Größenmaßstäbe und der Symbolik abzurunden - eine alte Socke."<sup>7</sup>

Tapies dazu: "Es gibt eine Reihe von Gründen, weswegen ich banale, alltägliche Objekte verwende. Einerseits handelt es sich dabei um Sachen, die uns im Alltag ständig umgeben, andererseits manifestiert sich in diesen kleinen, unbedeutenden Dingen die gleiche Transzendenz wie in Heiligenbildern" ... "Und wieso weder eine schäbige Unterhose noch ein alter Hut, sondern eine löchrige Socke? ..."

Um uns über Menschen nachdenken zu lassen, die kaputte Socken anziehen müßten, oder erst gar keine haben"<sup>8</sup>, sagt Tapies, und: "Mich beeindruckten die Fernsehbilder von den Kurden, die frierend durch die irakischen Gebirge flohen. Dazu kommt schließlich noch der Symbolismus der Füße, der Spuren."<sup>9</sup>

Das Projekt wurde von der Stadtverwaltung Barcelonas verhindert und bis heute nicht gebaut.

Was wäre, wenn der Socken kleiner - dünner - leichter - kürzer wäre? Mögliche Antwort: er könnte als Schmuckobjekt dienen, z.B. viele kleine Socken zu einer Kette aufgefädelt.

Wie könnte man ihn verändern? Mögliche Antwort: man könnte ihn auftrennen, Löcher schneiden, ihn applizieren, ihn färben ... aus vielen ausgestopften Socken könnte man eine Sockenmatratze anfertigen.

Auch in Betty Edwards "Der Künstler in

Dir" finden sich ähnliche elementare Strategien zum kreativen Wahrnehmen:

1. Die Ränder eines Problems erkennen...
2. Die leeren oder negativen Räume eines Problems erkennen...
3. Die Beziehungen, Verhältnisse und Proportionen eines Problems erkennen...
4. Die Schattierungen eines Problems erkennen...
5. Die Gestalt eines Problems erkennen..."<sup>10</sup>

## 2. Der Morphologische Kasten

Bei dieser Methode wird ein Problem in verschiedenste Problemsegmente zerlegt. Diese werden senkrecht in eine Matrix eingetragen. Waagrecht werden für jedes Problemsegment bis zu zehn (A, B, C, D, etc.) Lösungsmöglichkeiten eingetragen.

Ich verwende den "Morphologischen Kasten" gerne für die Produktplanung, bei der sehr viele verschiedene Faktoren zu berücksichtigen und auszuwählen sind.

1. Beschreibung und Definition des Problems:

In jedem Haushalt gibt es das Problem des einzelnen Sockens, der seinen Partner auf unerklärliche Weise verloren hat. Eine Schulklasse möchte unter dem Aspekt der Wiederverwertung eine Recycling-Sockenmatratze für das Klassenzimmer in Gemeinschaftsarbeit herstellen

2. Gliederung des Problems in verschiedene Problemsegmente (siehe auch umseitige Tabelle) wie Materialbeschaffung, Füllmaterial, Größe der Matratze(n) erarbeiten, Verschluß der gefüllten Socken, Verarbeitung: Verbindung der Socken untereinander, Farbige Gestaltung, Formale Gestaltung, Funktion: wie wird die Liegefläche gebildet

3. Formulieren von Lösungsalternativen zu jedem Problemsegment

4. Erstellen einer Matrix (siehe Tabelle)

5. Neue Lösungen entstehen durch Auswahl und Kombination der verschiedensten Lösungsalternativen

Dabei können von einem Problemsegment auch mehrere Lösungsmöglichkeiten

ausgewählt werden. Wir hatten uns in diesem Fall für die Variante 1ABCD entschieden (größtmögliche Anzahl von Sockensammeln) - 2AD (für weiches und hartes Liegen) - 3B (zwei kleinere, mobilere Matratzenteile) - 4D (an die Socken wird ein Teil des Klettverschlusses so angenäht, daß sie gleichzeitig verschlossen sind) - 5D (der andere Teil des Klettverschlusses wird auf ein Trägermaterial, z.B. fester Baumwollstoff genäht, die Socken können variabel "aufgeklettet"

Mit diesen Methoden können SchülerInnen schon zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt als üblich in das Unterrichtsgeschehen eingebunden werden - sie können sich kreativ an der Entstehung der Unterrichtsinhalte beteiligen. Auch dies ist ein Aspekt, der im Werkunterricht oft vernachlässigt und unterschätzt wird.

"Die schwedische Erziehungsministerin hat im Dezember 1991 die Arbeitsgruppe für das Curriculum an Gesamtschulen beauftragt

und Textile Gestaltung in Salzburg - Lehrgang für kulturelles Management in Wien, arbeitete als Kostümbildnerin - Ausstellungsbeteiligungen - Lehrauftrag an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien seit 1991 .

- Problemsegmente:**  
**1** Materialbeschaffung  
**2** Füllmaterial  
**3** Größe der Matratze(n)  
**4** Verschluss der gefüllten Socken  
**5** Verbindung der Socken untereinander  
**6** Farbige Gestaltung  
**7** Formale Gestaltung  
**8** Bildung der Liegefläche

	A	B	C	D
1	Schüler bringen alte einzelne Socken mit	Aufruf in der Schülerzeitung, im Lehrerzimmer	Firmen als Sponsoren suchen (Restposten)	Flohmärkte, Caritas etc.
2	Schafwoll- oder Kunstfaservlies	textile Reste (Garne, Stoffe)	altes Zeitungspapier	Verpackungsmaterial verwerten z.B. Styroporchips o.ä.
3	200cm X 80cm	80cm X 80cm zwei Teile	40cm X 40cm drei Teile	200cm X 40cm
4	großer Knoten	zusammenbinden mit Garnen	zunähen mit der Nähmaschine	mit Klettverschluß versehen
5	zusammenknoten	in einem Trägermaterial fixieren	auf ein Trägermaterial aufnähen	an ein Trägermaterial ankletten
6	eine Farbe mit unterschiedlichen Tönen (evtl. selbst bleichen und einfärben)	Buntheit: Primärfarben und Schwarz	Komplementärfarben z.B. rot - grün	Erdtöne
7	Thema Schlingpflanzen	Wiese, Gras oder Erde	Umriss einer Figur	geometrische Formen, Streifen
8	Sockenspitzen als Liegefläche	Sockensole als Liegefläche	Sockenseite als Liegefläche	Sockenstutzen als Liegefläche

werden) - 6A (das unterschiedliche Material der Socken ergibt auch in nur einer Farbflotte unterschiedliche Farbtöne) - 7B (der Klassenraum muß mitbedacht werden) - 8C (die Sockenseiten können wie bei einem Puzzle nebeneinandergelegt werden und ergeben eine stabile Liegefläche).

6. Beurteilung der gefundenen Lösung anhand der für die jeweilige Klasse wichtigen Beurteilungskriterien, wie
- Arbeitsaufteilung ?
  - Durchführungszeit ?
  - Werkzeug ?
  - Materialkosten ?
  - Materialbeschaffung ?<sup>11</sup>

zu prüfen, welche Auswirkungen es hätte, wenn man Werkerziehung, Hauswirtschaft und Kinderpflege aus dem Pflichtunterricht ausgliederte. Prof. Lars Ove Dalgren, der Allgemeine Didaktik an der Linköping Universität vertritt, urteilt aus der Sicht der Lernforschung. Wenn man Werkerziehung als Unterrichtsfach abschafft oder fakultativ macht, ... würde (es) bedeuten, daß man der prägnantesten Darstellungsform integrierter Wissensverlustig ginge, die es heutzutage in den Schulen gibt."<sup>12</sup>

ZUR AUTORIN:  
 AHS-Lehramtsprüfungen für Germanistik

- ANMERKUNGEN:**  
 1 Zwitter-Otte, Silvia; Wien o.J. S.143  
 2 Goman; Wien 1991, S.22ff.  
 3 vgl. Goman 1991, S.22ff  
 4 Standard 22.2.1992  
 5 BMUK 1992, s.18  
 6 Bleckwenn 1981, S.25  
 7 Haidinger, Robert 1991, S.A5  
 8 ebda  
 9 ebda  
 10 Edwards 1987, S.157  
 11 vgl.dazu Goman 1991, S.51ff  
 12 Roysl 1992, S.133

**LITERATUR ZUM THEMA:**

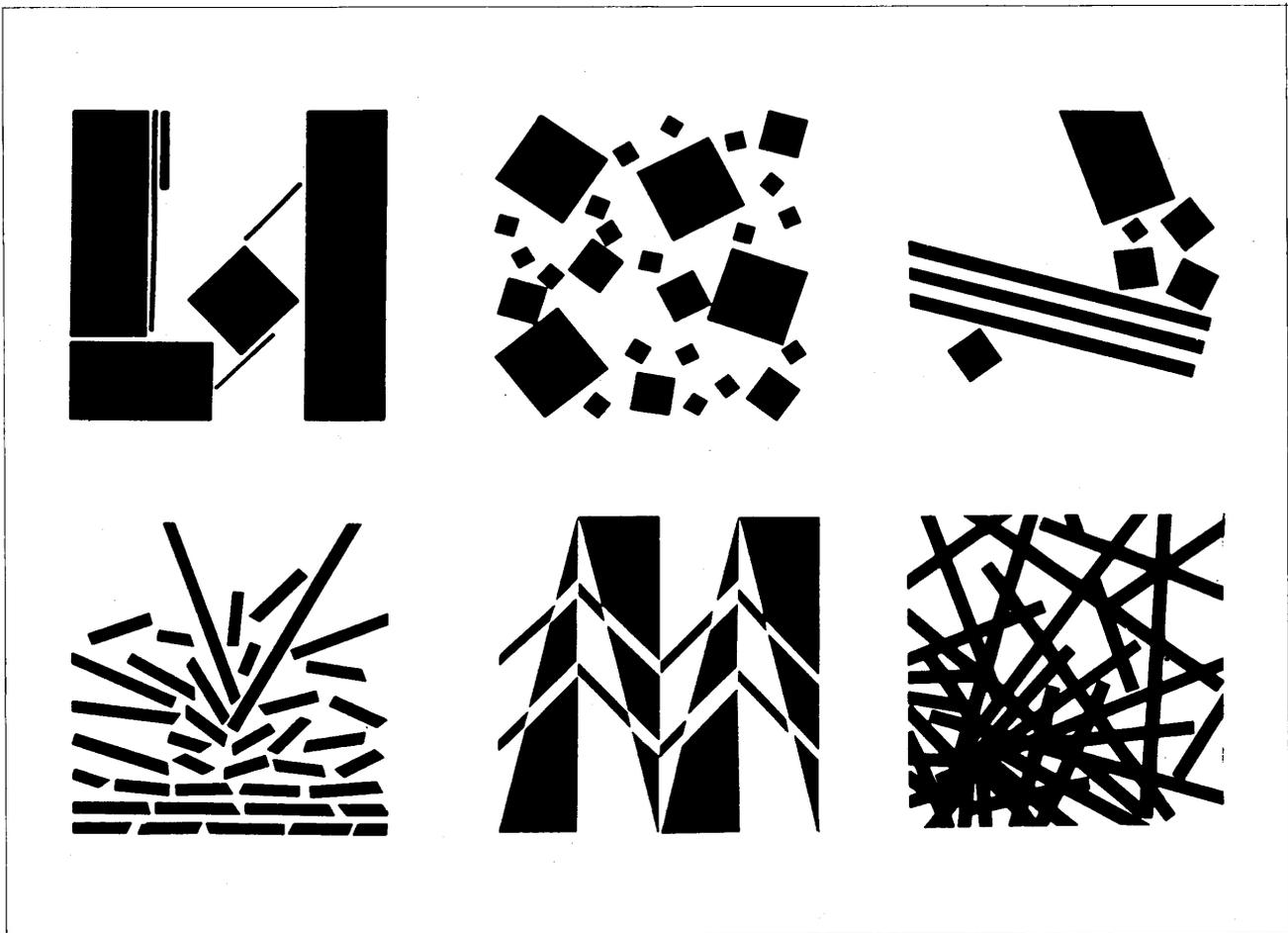
- BLECKWENN, R.: Kreatives textiles Gestalten. Kreativitätsfördernde Textilgestaltung mit Kindern von 6 - 10; Ravensburg 1981
- BMUKS (Hrsg.): Schule gestalten. Kreativität; Wien 1992
- EDWARDS, B.: Der Künstler in Dir. Intuition und Phantasie methodisch entwickeln - ein Intensivkurs in Kreativem Sehen, Denken und Gestalten; Reinbek bei Hamburg 1987
- GOMAN, C.K.: Kreativität im Geschäftsleben. Eine praktische Anleitung für kreatives Denken, Wien 1991
- HAIDINGER, R.: Das Ende der alten Socke. Barcelona lebt als Kunstmekka auf großem Fuß. Doch der ist für Tapiés 18-Meter-Socke immernoch zu klein. In: Der Standard, 27. März 1992, Album A5, Wien.
- ROYL, W.: Textilunterricht in Schweden auf dem Prüfstand, in: Textilarbeit und Unterricht Heft 3, September 1992, S. 133-136
- DER STANDARD 22.4.1992: Lechts und links kann man nicht verwechseln. Jurist nennt deutsche Schulen wegen einseitiger Förderung der linken Hirnhälfte verfassungswidrig"
- ZWETTLER-OTTE, S.: Die Repetenten. Warum Lehrer Lehrer wurden, Perlenreihe 814, Wien o.J.

kunstWerk

## **Buch- & Medientip**

*Im Begriffs- und Schlagwortwarrwarr über Kreativität ist Siegfried Preisers Buch "Kreativitätsforschung" immer noch ein brauchbarer Wegweiser. Obwohl schon 1976 zum erstenmal erschienen, bietet es den konkurrenzlos klarsten Überblick über praxis- und theorierelevante Ergebnisse der Kreativitätsforschung und umfaßt folgende Themenbereiche: das kreative Produkt, Definition, Zielsetzung und Bewertung des Kreativen, Kreativität als soziales und politisches Problem; der kreative Prozeß, Kreativitätstechniken, soziale Einflüsse und sonstige Bedingungen kreativer Problemlösungen; sowie über Entwicklung und Förderung von kreativen Fähigkeiten. Abläufe und Bedingungen kreativer Prozesse werden graphisch vermittelt. Die unaufwendige graphische Gestaltung und das sachlich-trockene Image sollen nicht abschrecken, für Lehrerbildner, Studenten, aber auch für Schulpraktiker ist das Buch ein überaus brauchbares Werkzeug zum Erlangen von strukturiertem Überblickswissen. **Kreativitätsforschung / Siegfried Preisler - 2. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986.***

*Dazu eine Ergänzung der ganz besonderen Art: die beiden Audio-Kassetten des SHB-Medienzentrums des BMUK, welche vier Radiokollaudiosendungen des ORF aufgezeichnet haben. Das Thema "Der schöpferische Mensch - das Geheimnis der Kreativität" wird mit persönlichen Erfahrungen von etablierten Kreativen aufgerollt. Ganz und gar nicht trocken, erfrischend subjektiv und widersprüchlich sind die Selbstzeugnisse der Künstler, Wissenschaftler und Musiker auch vergnüglich und unterhaltsam - sehr zu empfehlen auf langen, einsamen Autofahrten. **Der schöpferische Mensch - das Geheimnis der Kreativität (4x25') - SHB-Medienzentrum, 1152 Wien, Plunkergasse 3-5.***



**Abbildung 1:**  
Die Studentenarbeit  
von Bernhard Lutz  
zeigt sechs unterschiedliche Module zur  
Gestaltungs-  
und Formenlehre. Als Vorgabe war das  
Gestalten im Quadrat verlangt sowie  
die Verwendung von vier  
schwarzen Tonpapierstreifen.

# TYPOGRAPHIE KREATIV

"Kürzere, leicht verständliche, aber geistreiche Abhandlung" klärt Duden den Begriff Essay. Unser kunstWerk-Essay ist dazu noch "nützlich", weil er Gegensätzlichkeiten vereint:

Wissenserwerb, Fertigkeitenlernen und Kreativitätserziehung.

Der Autor dieser bauhausorientierten Didaktisierung arbeitete nach seiner Tätigkeit als professioneller Gebrauchsgraphiker und nach dem Studium der Kunsterziehung als Lehrbeauftragter an der Universität Passau.

Er erlangte in diesem Jahr den Doktorhut für Kunstgeschichte und wird auch in Zukunft der akademischen Lehrtätigkeit treu bleiben - leider nicht in Österreich.

Von Boris Röhrli

Das künstlerische Gestalten mit Buchstaben und Texten gehört leider zu einem vernachlässigten Bereich der Kunstpädagogik. Jedoch bieten sich speziell auf diesem Feld gute Chancen, die schöpferische Phantasie zu entwickeln, denn im 20. Jahrhundert haben sich die Möglichkeiten des typographischen Gestaltens ungemein erweitert. Am Anfang der 20er-Jahre erkannten Hauptvertreter der Dada-Bewegung und des Expressionismus die Vielfältigkeit des kollageartigen Gestaltens mit Buchstaben und nutzten diese für ihre Zwecke. Das Interesse am Experimentieren mit Typographie finden wir auch in der zeitgenössischen Kunst.

Das didaktische Modell eines künstlerischen Typographieunterrichts wurde während eines Seminars über Schriftgestaltung zusammen mit Lehramts- und Magisterstudenten an der Universität Passau entwickelt. Die hier vorgestellten Unterrichtseinheiten lassen sich ohne Schwierigkeit auf die Oberstufen des Gymnasiums, auf berufsbildende Schulen und auf Fachhochschulen für Kommunikationsdesign übertragen.

Ziel des Unterrichts war es, die Teilneh-

mer auf die künstlerischen Möglichkeiten von Typographie hinzuweisen. Ich möchte jedoch noch einen anderen Aspekt erwähnen, der sich eher zufällig ergab: Es stellte sich nämlich heraus, daß sich die formalen Fragestellungen des Kurses sehr gut auf die künstlerische Arbeit am Computer übertragen lassen, da viele Graphik-Programme auf das Gestalten mit abstrakten Flächen und mit Typographie zugeschnitten sind. Hier liegt wohl ein Weg zur Weiterentwicklung des im folgenden vorgestellten Modells.

## I. Vorbereitende Gestaltungs- und Formenlehre

Es ist wenig sinnvoll, Schüler oder Studenten sofort mit typographischen Aufgaben zu konfrontieren, da sie dies überfordern würde. Es müssen zuerst die Grundlagen für darauf aufbauende Stufen geschaffen werden. Der Kursteilnehmer wird mit dem Handwerkszeug und der Arbeitsweise des Typographen vertraut gemacht. Da der Umgang mit dem kleinen Schneidemesser, dem Spezialkleber und der Kollagentchnik

nicht jedem vertraut ist, empfiehlt es sich, als Einleitung einfache Fragestellungen aus der Gestaltungs- und Formenlehre vorzugeben.

Wir erreichen eine gute Einübung durch die im Bauhaus entwickelte Formenlehre<sup>1</sup>, die bis heute Bestandteil der Graphiker-Ausbildung geblieben ist.<sup>2</sup>

Neben dem handwerklichen Aspekt dient die Formenlehre dazu, in grundlegende Denk- und Entwurfsprozesse einzuführen. Dies wird vor allem durch eine extreme Beschränkung der bildnerischen Mittel erreicht. Der Kursteilnehmer muß sich durch die ihm gestellten Vorgaben auf das Wesentliche konzentrieren und neigt daher zu einer klaren und sachlichen Aussage.

Eine Studentenarbeit aus dieser Phase des Unterrichts zeigt sechs unterschiedliche Module zur Gestaltungs- und Formenlehre (Abb.1).

Als Vorgabe war das Gestalten in einem Quadrat von 12 x 12 Zentimetern verlangt, sowie die Verwendung von vier schwarzen Streifen, die 3 Zentimeter breit und 12 Zentimeter hoch waren. Diese vier



links Abbildung 2  
Gestaltungs- und Formenlehre: Groß-Klein-  
Kontrast

rechts Abbildung 3  
Gestaltungs- und Formenlehre: Groß-Klein-  
Kontrast  
Ursula Käser

Streifen bildeten nebeneinandergelegt wiederum ein Quadrat im Ausmaß von 12 x 12 Zentimetern. Die Streifen konnten durch Zerschneiden, Zerreißen, Umfalten oder Übereinanderlegen verändert werden. Es wurde jedoch geraten, die Streifen nicht zu stark zu zerschneiden, sondern durch Umherschoben und Probieren auf dem weißen Quadrat eine ästhetisch ansprechende Lösung zu erzielen.<sup>3</sup>

Als Problemstellung war die Bildung von Kontrasten und Kompositionsschemen vorrangig, wobei der Schwierigkeitsgrad von Übung zu Übung höher geschraubt wurde. Das erste Modul in der oberen Reihe von Abbildung 1 zeigt eine Lösung zum Thema Groß-Klein-Kontrast. Die Detailaufnahme des Moduls (Abb. 2) zeigt eine formal sehr ausgereifte Komposition. Die Breite des Strei-

fens ist selbst in den kleinen Teilen erhalten geblieben. Zwischen den großen und kleinen Teilen existieren feine Spannungen. Ein Zentrum wird durch das schräggestellte Quadrat geschaffen.

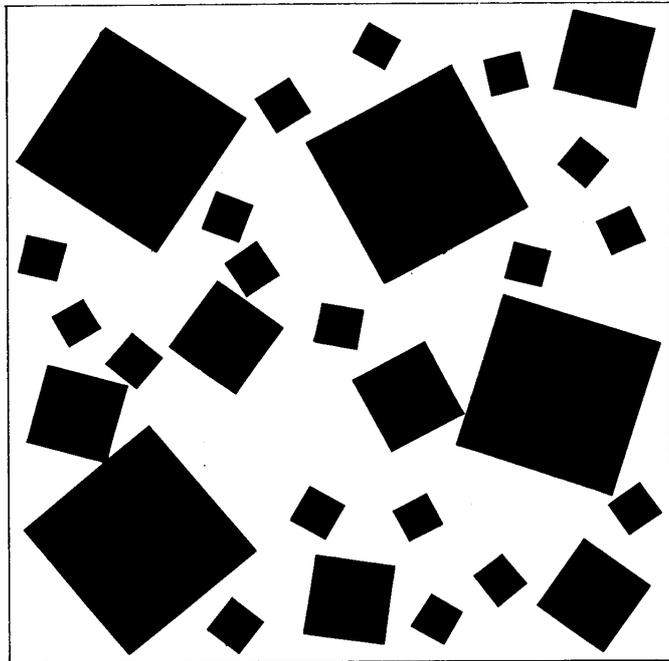
Bei einer anderen Lösung zum gleichen Thema wurde das schwarze Quadrat ausgenutzt, um durch schmale, weiße Linien einen Kontrast zu erzeugen. (Abb. 3)

Der zweite Formencharakter, mit dem man sich beschäftigte, war der Hell-Dunkel-Kontrast. Eine ornamental anmutende Lösung (Abb. 4) entstand durch die Verteilung unterschiedlich gedrehter Quadrate. Die ruhige Ausstrahlung des Blattes wurde durch einen "Trick" erreicht: der Student beschränkte sich auf drei unterschiedliche Größen des Quadrates.

Bei einer ganz anders gearteten Realisation (Abb. 5) wurde der Kontrast Hell-Dunkel durch waagrechtes Zerschneiden der Streifen im rechten Winkel geschaffen.

Weitere Aufgaben, die gestellt wurden, lauteten: "Elemente verdichten sich zu einem Zentrum", "Geschnitten - Gerissen", "Statisch - Dynamisch".

Eine Lösung, die aus formaler Hinsicht gelungen scheint, zeigt die Übertragung der Aufgaben in eine Computer-Graphik (Abb. 6). Das Modul zeigt die Realisation des Themas "Elemente verdichten sich zu einem Zentrum". Der Entwurf wurde zunächst durch Ausschneiden und Komponieren der schwarzen Streifen zu einem Layout fertiggestellt. Das Ergebnis wurde im Kurs besprochen und mögliche Verbesserungen erör-



**Abbildung 4**  
Gestaltungs- und  
Formenlehre:  
Hell-Dunkel-  
kontrast  
von Bernhard Lutz

**Abbildung 5**  
Gestaltungs- und  
Formenlehre:  
Hell-Dunkel-  
kontrast  
von Ursula Käser

**Abbildung 6**  
Gestaltungs- und  
Formenlehre:  
Elemente  
verdichten sich  
(Free-Hand auf  
Apple-Computer)  
von Ludwig Grübl

tert die Reinzeichnung erfolgte dann durch die Definition des Rechtecks am Computer; das gespeicherte Element wurde durch Antippen vervielfältigt und über das vorher definierte Quadrat verteilt. Da das Element

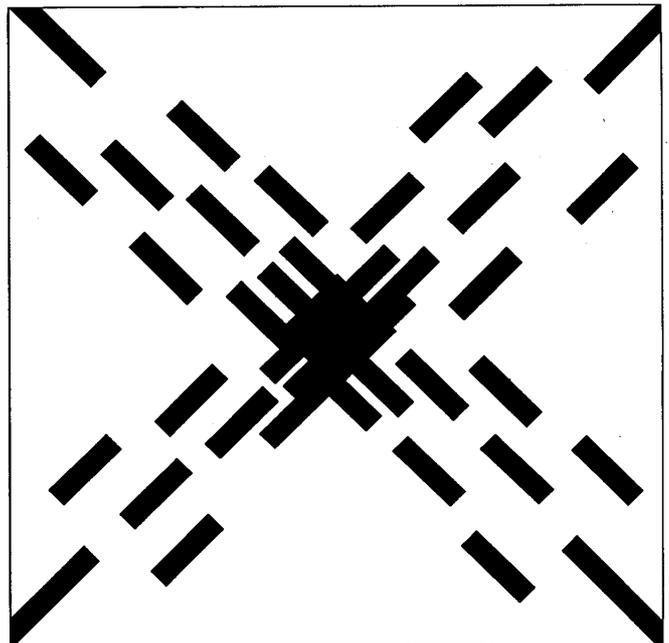
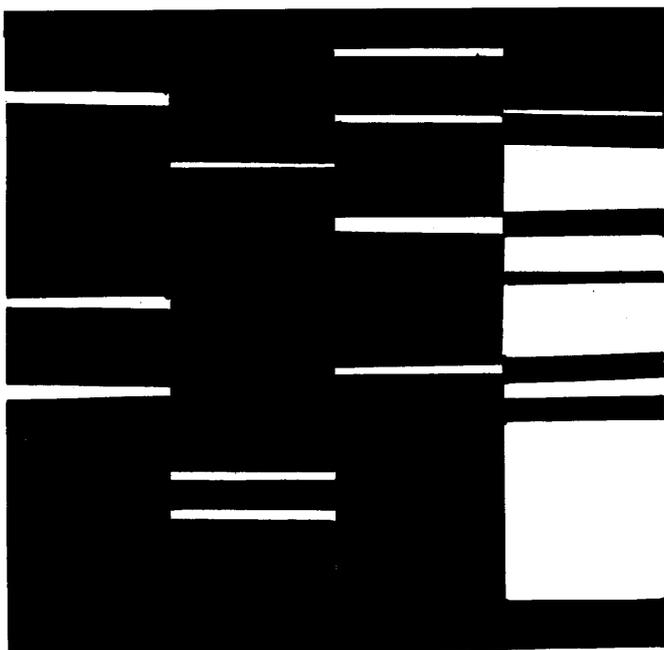
nicht symmetrisch eingegeben, sondern leicht unregelmäßig verteilt wurde, entstand eine optisch interessante Lösung. Wir können also die hier vorgestellten Aufgaben auf einfache Arbeiten am PC übertragen, die sich

mittels Laserdrucker vervielfältigen lassen.

## II. Autonome Typographie

In einem nächsten Schritt galt es nun, die Gestaltungslehre in Fragestellungen der Typographie übergehen zu lassen. Als erste Aufgabe sollte ein Schriftzug, bestehend aus den Buchstaben des eigenen Vornamens, entwickelt werden (Abb. 7 u. 8). Hier stellte sich nun das Problem, daß bei den Kurs-Teilnehmern kein Wissen um den Aufbau der unterschiedlichen Alphabete vorhanden war und dieses auch in der Kürze der Zeit nicht vermittelt werden konnte. Die Aufgabe mußte also so formuliert sein, daß auch ein Laie akzeptable Ergebnisse im Bereich der Schriftschöpfung erzielen konnte, ohne nun über die Details der Buchstabenkonstruktion Bescheid zu wissen.

Man löste dieses Problem, indem man in einem kurzen, theoretischen Teil des Unterrichts erklärte, daß sich die modernen Linearantiqua-Alphabete aus einfa-



chen geometrischen Formen zusammensetzen. Es wurde geraten, nur die Versalien zu verwenden.

Der Schriftzug "Bernhard" (Abb.7) macht das Prinzip der Realisierung deutlich: Man legte ein weißes Blatt Papier auf ein doppelt so großes schwarzes Papier und schnitt den Schriftzug zunächst linear, so als würde man schreiben, mit dem Cutter in das weiße Blatt<sup>4</sup>. Dann schob man die Teile auseinander und versuchte durch Probieren einen Schriftzug

hienlassen einer halbovalen Form erreicht; vom "R" ist nur die rechte Außenkontur sichtbar. Der Schriftzug erinnert an die englische New-Wave-Typographie der späten Achzigerjahre und hat einen sehr lebhaften Charakter. Die hier gezeigten Beispiele lassen sich natürlich auch am PC realisieren.

In einer weiteren Stufe wurden nun die vorher angeschnittenen formalen Fragestellungen auf die Arbeit mit typographischem

sehr groß. Hier bietet sich noch ein großes Feld für den Kunstunterricht, dessen Möglichkeiten bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Der autonome Typographieunterricht arbeitet, ähnlich wie die Formenlehre, zunächst mit formalen Fragestellungen. Man sollte aber das typographische Material - Blindtexte und Buchstabenkopien bereitstellen.

Ein Blatt mit sechs Lösungsmodulen zu

**7 Kreative Schriftgestaltung:  
Geschnittenes Wortbild von  
Bernhard Lutz**



**8 Kreative Schriftgestaltung:  
Geschnittenes Wortbild von  
Christine Förster**



zu gestalten. Das Wort "Bernhard" erinnert durch das Auseinanderziehen der weißen Teile an die formalen Qualitäten eines Glasfensters. Durch Übungen dieser Art kann auf spielerische Weise das Prinzip der Innen- und Zwischenform der Typen eigenständig erfahren werden.

Einen innovativen Schriftzug zeigt ein zweites Beispiel aus dieser Übung (Abb.8). Die Buchstaben stehen hier in unterschiedlichen Proportionen zueinander. Das "C" wird beispielsweise geschickt nur durch das Steh-

Material übertragen. Selbstverständlich sollte der Typographieunterricht im Grundkurs des ersten Semesters noch keine angewandten Aufgabenstellungen behandeln. Mehrere Gründe sprechen für einen zweckfreien Unterricht. Der wichtigste Aspekt war für mich, daß durch die zweckfreie, künstlerische Beschäftigung mit Typographie ein schöpferisches Potential freigelegt wird, das bei angewandten Aufgaben niemals zutage treten würde. Das Interesse von Schülern und Studenten am Gestalten mit Typographie ist

den Grundübungen ist auf Abb. 9 zu sehen. Das erste obere Quadrat zeigt die Verwirklichung des Themas "Komposition aus Buchstaben". Einzelne Typen sollten hier zu einer formal interessanten Zusammensetzung geführt werden.

Das Modul zeigt eine Komposition, in der aufgerasterte, graue Buchstaben in Kontrast zu schwarzen Versalien gesetzt werden. In der linken, oberen Ecke verdichten sich die Elemente zu einer Komposition.

Im mittleren Modul der oberen Reihe



**Abbildung 10**  
Autonome Typo-  
graphie: Kompositi-  
on kontrastie-render  
Buchstaben von  
Siegfried Müller

(Abb.9) war eine Zusammensetzung kontrastierender Typen gefordert, die in diesem Fall von eckigen, konstruierten Versalien "B", "O", "G" geschickt gegen ein mit der Breitfeder gezeichnetes "Q" ausgespielt werden.

Eine andere Lösung zum Thema "Komposition kontrastierender Typen" (Abb.10) zeigt ein Modul, in dem ein unregelmäßig geschriebener Frakturbuchstabe mit zerrissener Außenkante über das "H" einer Grotesk geschoben wird. Der Kontrast zwischen alter und neuer Form erzeugt eine neuartige optische Aussage.

Eine weitere Aufgabestellung sieht man im rechten Quadrat der oberen Reihe von Abbildung 9. Hier lautete das Thema: "Buchstaben gehen durchs Schwarze". Es sollte gezeigt werden, wie ein Buchstabe auf eine schwarze Fläche trifft und beim Eintritt in dieselbe transformiert bzw. deformiert wird. Die Schaffung interessanter Formenkontraste stand im Mittelpunkt dieser Übung.

Eine ausgereifte und ausentwickelte Lösung stellt das "B" einer Schablonenschrift dar (Abb.11), das in der Mitte durch einen schwarzen Balken durchtrennt wird. Der Buchstabe wird rechts durch dunkle und weiße Flächen elegant begrenzt. Aus Lösungen wie dieser ließen sich beispielsweise zeitgenössische Auszeichnungsschriften oder Initialbuchstabenalphabeten entwickeln.

In der unteren Reihe des sechsteiligen Aufgabenblattes (Abb.9) befindet sich im linken Modul der unteren Reihe ein Quadrat zur Aufgabe "Komposition aus Textblöcken mit unterschiedlichen Grauwerten". Zweck dieser Übung war es, den Kursteilnehmer erfahren zu lassen, daß Schriftblöcke unterschiedliche formale Qualitäten aufweisen. So hat beispielsweise ein in fetter Schrift gesetzter Text eine ganz andere Struktur als ein Textblock, der mit feinen und dünnen Typen gesetzt wurde.

Für diese Übung wurden Blindtexte mit den unterschiedlichsten Schriftarten verteilt - es konnten aber auch Texte aus Zeitschriften oder Journalen verwendet werden. Eine ungewöhnliche Lösung stellt das wellenförmige Zerschneiden des Blindtextes dar (Abb.12). Eine sensitive Qualität erreicht das Muster durch die Verwendung unterschiedlicher Papiersorten. So steht Zeitungspapier chamoiser Tönung auf grell weißem Textuntergrund. Der gelbliche Ton des Zeitungspapiers wird wiederum durch Textwellen gehöhrt, bei der weißen Schrift auf schwarzem Untergrund steht.



**Abbildung 11**  
Autonome  
Typographie:  
"Buchstabe geht  
durchs Schwarze"  
von Bernhard Lutz

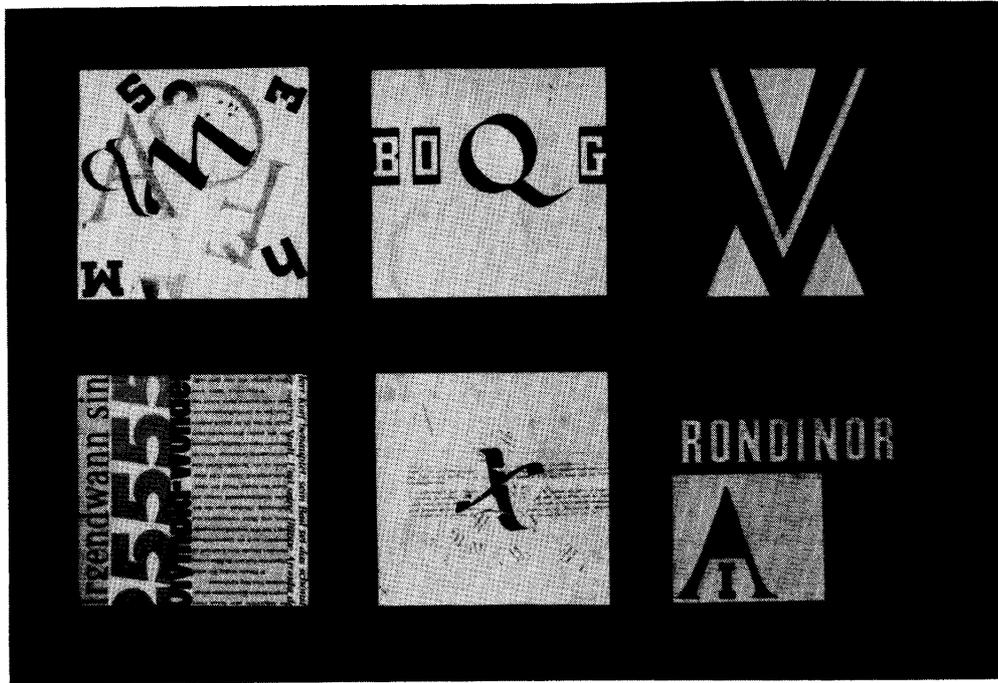


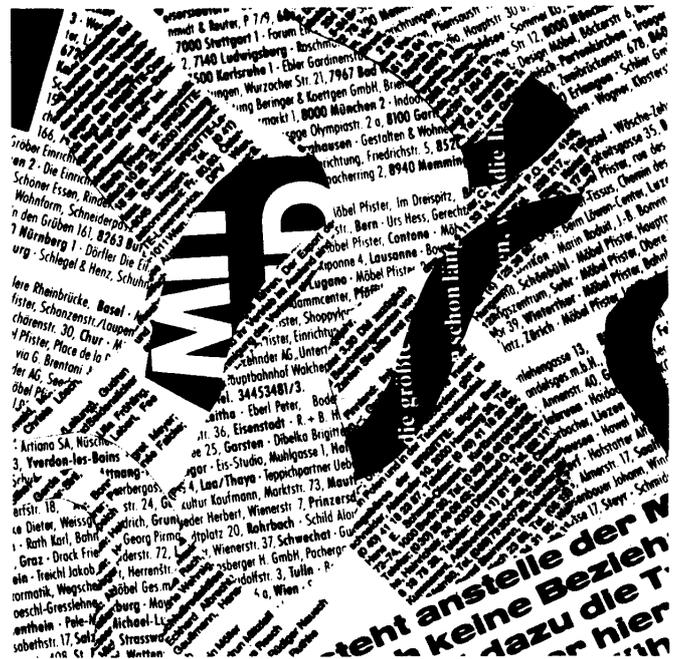
Abbildung 9 Lösungsmodulare zu Typographie-Grundübungen von Christine Förster

Eine Aufgabenstellung, die einen hohen Grad an Abstraktionsvermögen erforderte, lautete "Buchstabe kämpft mit einem Textblock". Das Thema stieß auf so großes Interesse, daß eine Reihe guter Vorschläge geschaffen wurden. Auf der Ausschnittsvergrößerung einer Lösung (Abb.13) sieht man das "x" einer Antiqua auf beiden Seiten von Textblöcken einer Antiquakursiven umzingelt. Wir befinden uns offenbar mitten im Kampfgeschehen, bei dem der Blindtext, in scharfe Zacken geschnitten, auf den großen Buchstaben eindringt. Kleine Schnippel des Textblocks fliegen durch das Quadrat und verstärken so den dynamischen Charakter der Komposition.

In einer weiteren typographischen Anordnung (Abb.14) scheint das "A" bereits dem angreifenden Textblock einer extrafetten Helvetica unterlegen zu sein. Das große Buchstabenfragment ist durch leichtes Anreißen an den Seitenteilen schon erheblich lädiert. Auf der Schwarz-Weiß-Reproduktion ist leider nicht zu erkennen, daß der Textblock teilweise rot eingefärbt ist.

Das dritte Blatt zu diesem Thema (Abb.15) zeigt einen Buchstaben, der durch den Frontalangriff des Textblocks schon deutlich deformiert ist. Das "A" wurde senkrecht zerschnitten und leicht verschoben wieder zusammengeklebt, sodaß der Eindruck ent-

Abbildung 12  
Autonome  
Typographie:  
Komposition aus  
Textblöcken mit  
unterschiedlichen  
Grauwerten von  
Bernhard Lutz



steht, als könne es jederzeit zerspringen. Das Thema regte also zu einer Reihe ungewöhnlicher Kompositionen an. Jedoch hatten alle abgegebenen Studentenarbeiten eines gemeinsam: die Masse der kleinen Schriftzeichen ging als Sieger aus dem Kampf mit dem

übermächtigen Buchstaben hervor.

Im abschließenden Teil des Seminars näherte man sich bereits angewandten typographischen Aufgabenstellungen. So wurde zur Gestaltung eines Schriftplakates angeregt. Es wurde dem Studenten jedoch



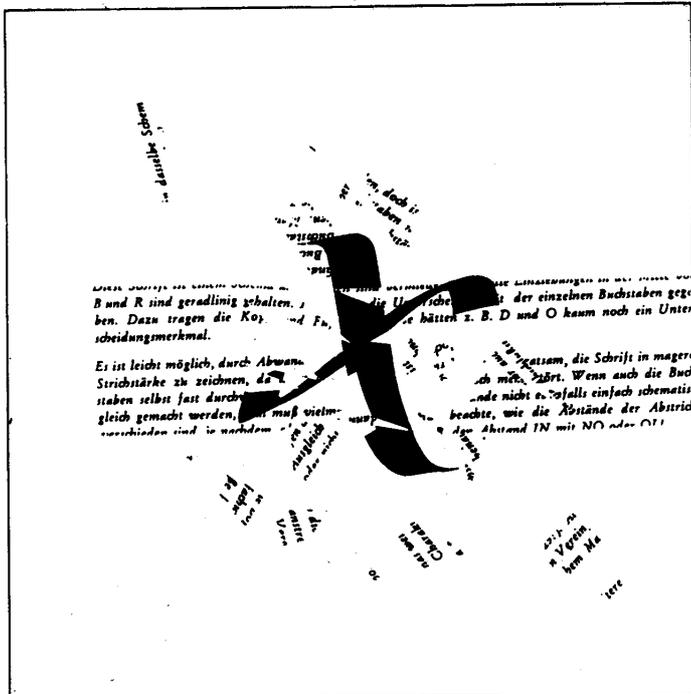


Abbildung 13  
rechts unten  
Autonome  
Typographie von  
Christine Förster  
"Buchstabe  
kämpft  
mit Textblock"

freigestellt, ob das Plakat durch die Komposition abstrakter Elemente oder durch Schrift geschaffen wurde. Der neue Erfahrungswert, der mit dieser Übung erprobt werden sollte, war das Gestalten auf großen Flächen. Das Poster sollte mindestens eine Höhe von 30

Zentimetern und eine Breite von 42 Zentimetern haben. Als sinnvoll erwies es sich, eine Beschränkung der Farben auf zwei Töne vorzugeben. Man ging zunächst daran, mehrere Scribbles im kleinen Format anzulegen. Die Vorschläge wurden dann unter den

Kursteilnehmern ausführlich diskutiert und man versuchte, Verbesserungsvorschläge zu machen.

In vielen Fällen erwies es sich als hilfreich, die kleinen Lösungsmodule aus den Gestaltungslehre-Übungen in die Zweifarbigkeit zu übersetzen und diese auf ein großes Format zu übertragen; es entstand eine Reihe abstrakter Poster. Von einer konkreten Aufgabenstellung, etwa der Gestaltung eines Plakates für ein Konzert etc., müssen wir dringend abraten, da diese Phase erst im zweiten Semester erreicht würde.

Einige Kursteilnehmer versuchten sich mit gutem Erfolg an der Gestaltung eines Schriftplakates, das aus einem Wortbestand. Das Ergebnis zeigt überraschenderweise bereits einen nahezu professionellen Charakter: ein "bärenstarkes" Plakat für den Nationalpark (Abb.16). Die Buchstaben umschließen in organischer Form die Silhouette eines Tieres, das eine bekannte Attraktion des Naturparks darstellt. Der Schriftzug wurde in der oberen Zeile aus dunklem Braun und in der unteren Zeile aus hellem Grün ausgeschnitten.

Wir nähern uns am Schluß des Unterrichts bereits einem Niveau, das es erlauben würde, einfache typographische Aufgabenstellungen selbständig zu lösen. Die Intention des Kurses war es jedoch, auf die zweckfreie, künstlerische Beschäftigung mit der Typographie hinzuführen. Das didaktische Konzept zielte zunächst darauf ab, nur eine eingeschränkte Anzahl von bildnerischen Mitteln zuzulassen, um eine Konzentration auf das Wesentliche zu erreichen und um später auf das kollagenartige Arbeiten mit typographischen Elementen überzuleiten. Der Unterricht mußte aufgrund der Kompliziertheit der Materie und der spezifischen Aufgabenstellungen klar definierte Fragestellungen beinhalten. Man erschließt sich beim Gestalten mit Typographie eine neue Variante des Kunstunterrichts, die später sowohl in freier als auch in angewandter Form weitergeführt werden kann.

**Benötigte Materialien:**

- I. Gestaltungs- und Formenlehre: ein Cutter (kein Teppichschneider!), eine Tube "Fixogum" von Marabu (Kleber, der nicht durchschlägt und bei dem sich das Papier

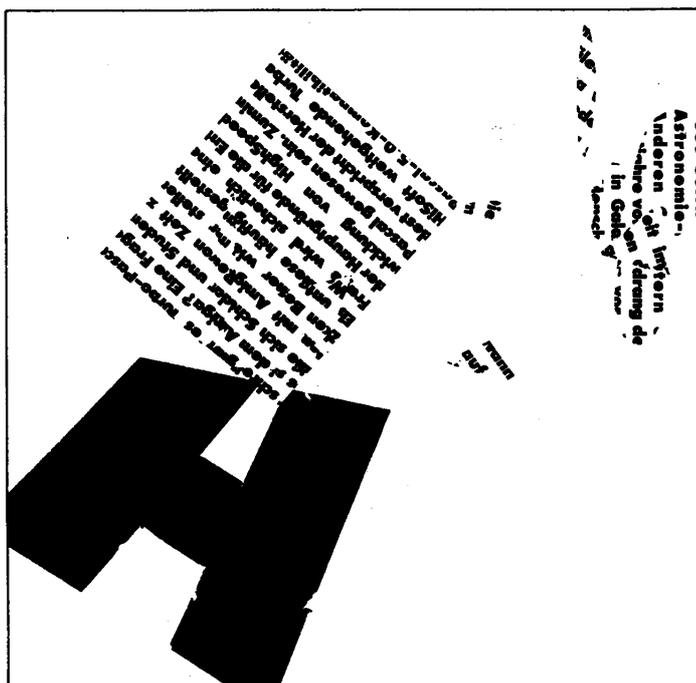
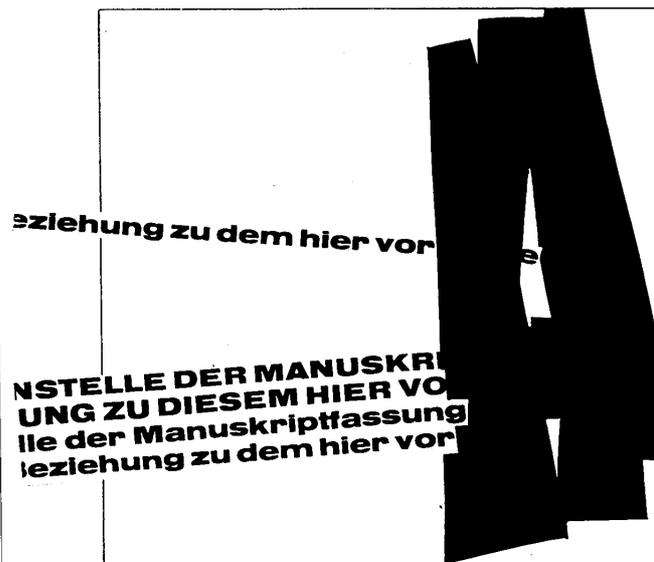


Abbildung 14  
Autonome  
Typographie  
"Buchstabe  
kämpft  
mit  
Textblock"  
von  
Siegfried Müller

nicht weilt), ein billiges Holz- oder Plastiklineal, schwarzes Papier (nicht zu dick oder zu dünn), weißes Papier, ein Geodreieck

II. Autonome Typographie und geschnittener Schriftzug:  
Werkzeug wie in der Gestaltungs- oder Formenlehre; dazu noch fotokopierte Blindtexte (interessante Schriftsorten finden sich in "Szene"-Zeitschriften), fotokopierte Buchstaben von 5 bis 15 Zentimeter Größe

III. Schriftplakat:  
Werkzeug wie in der Gestaltungslehre; dazu noch verschiedenfarbige Papiere.



- ANMERKUNGEN:
- |  |   |  |
|--|---|--|
| 1 Johannes Itten,<br>Gestaltungs-<br>und Formenlehre,<br>Ravensburg 1978<br>(neubearbeitete<br>Auflage von: Mein<br>Vorkurs am Bauhaus,<br>Ravensburg 1963), S.<br>62ff. | Berlin 1987, S. 33ff.   | Schriftunterricht<br>im Vorkurs der<br>Schule für Gestal-<br>tung in Zürich, in:<br>Typo-graphische<br>Monats-blätter, Heft<br>4 /1991, S. 1 - 36. |
| 2 Herbert Lindinger<br>(Hrsg.), Hochschule<br>für Gestaltung Ulm,  | 3 Manfred Maier,<br>Elementare<br>Entwurfs- und<br>Gestaltungs-<br>prozesse, Bd.4,<br>Stuttgart 1977,<br>S. 42ff. | Der Aufsatz in<br>dieser Schweizer<br>Fachzeitschrift<br>enthält viele andere,<br>ausgezeichnete   |
|  | 4 Die Anregung zu<br>dieser Übung<br>entstammt folgen-<br>dem Aufsatz: Hans<br>Eduard Meier, Mein                 |  |

Was machen ein Biologe, ein Zeichenlehrer und 24 Sechzehnjährige eine Woche lang auf 2400 Meter Seehöhe?



## SILVRETТА - INTERDISZIPLINÄR

Von Klaus Luger, Bregenz

**O**rt des Geschehens: Wiesbadener Hütte am Fuße des Piz Buin, Vorarlberg, auf 2443 m Seehöhe über dem Ausläufer eines Gletschers, aus dem die Ill entspringt.

### ZIELE:

Kennenlernen der sensiblen Ökosysteme des Hochgebirges;  
Veranschaulichung der Versauerung im Hochgebirge;  
Sensibilisierung hinsichtlich der Ästhetik solcher Regionen durch kreative Aktionen;  
Wiedererweckung der natürlichen Beobachtungsgabe und des Gespürs für urlandschaftliche Verhältnisse;

### STRUKTUR:

Alle Aufgaben / Themen werden in der Gruppe bearbeitet. Das Wochenpensum ist in Module eingeteilt. Jeder Tag hat einen inhaltlichen Schwerpunkt, wie etwa Wasser, Boden, Eis.

Jeder Tag hat einen biologisch - naturwissenschaftlichen und einen künstlerisch - aktivistischen Teil.

Darüber hinaus gibt es wochenübergreifende Aufgabenstellungen. Die Einteilung der Gruppen erfolgt durch die Schüler. Lehrer fungieren als methodische und technische Helfer. Drei Schultage werden im Anschluß für Aufarbeitung und Ausstellungsvorbereitung verwendet.

Die Ausstellung findet in der Schulgalerie am Anfang des folgenden Schuljahres statt.

### MATERIALIEN / GERÄTE:

Diverse chemische Meßinstrumente, Mikroskope, Fotokameras (für jede Gruppe), Polaroid-Sofortbildkamera, 3 Videokameras, Detailkarten.

### WISSENSCHAFTLICHES PROGRAMM:

Die Ergebnisse der Untersuchungen werden dem Umweltinstitut Vorarlberg zur Verfügung gestellt, das demnächst ein Forschungsprojekt in dieser Gegend startet. Gesammelte Lebewesen werden von diesem untersucht und die Ergebnisse (zum Beispiel in Form von elektronenmikroskopischen Aufnahmen) den Schülern für ihre Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Schwerpunkt Boden: Temperatur- und pH(Versauerung)-Messung an verschiedenen Stellen. Bodentiefenmessung (Der Gletscher weicht seit 130 Jahren kontinuierlich zurück, wobei sich die Bodenentwicklung Schritt für Schritt nachverfolgen läßt. Fotografische Aufnahmen von Vegetationsformen und Verwitterungsspuren.

Schwerpunkt Wasser: Biologie und Chemie in Extremlagen. Mikroskopieren von Le-

bewesen). Bachbett- und pH-Wert-Schwankungen im Tagesablauf. Geländebeschreibungen und Kartierungen. Themenschwerpunkt Eis: Chemie und Biologie. Landschaftsformung durch Gletscher. Nivale Klimazonen.

### KÜNSTLERISCHE AKTIONEN:

Ein Auseinanderdividieren wissenschaftlicher und künstlerisch-kreativer Tätigkeiten während dieser Woche ist nicht möglich und auch gar nicht sinnvoll. Eine große Zahl von Kleinprojekten wurde durchgeführt, nur einzelne können genauer besprochen werden:

**Die Kleinen ganz groß:**  
Eine große Sandbank am hinteren Ende des Stausees wird zur Zeichenfläche. Planktonmikroorganismen erhalten viele Meter große Denkmäler in Form von Reliefzeichnungen. Wanderwege in der Anhöhe werden zu Betrachtungswegen für Bergsteiger und Touristen. Die Erzählungen und Fragen von Besuchern der Hütte an den Tagen der Entstehung beweisen Denk-mal!-Charakter.

**Wasser - Bild - Ton - Quiz:**  
Das Geräusch von fließendem Wasser umgibt uns die ganze Woche. Verschiedene Spielarten davon werden mit Hilfe eines Tonbandgerätes aufgenommen. Die jeweilige Stelle wird mit der Sofortbildkamera festgehalten. Schüler und Lehrer erhalten die Aufgabe, Bild und Ton einander richtig zuzuordnen.

**Staudammwettbewerb:** Die Bewertung der entstehenden Bauwerke erfolgt nach technischen (Größe, Tiefe), ästhetischen, ökologischen (Landschaftseinpassung) und rhetorischen Kriterien (Anpreisung vor der Konkurrenz und einer Bewertungskommission)

**Mein wahres Ich in der Natur - mein Ich in der wahren Natur:** Wechselwirkung von Extremlandschaft und Subjekt als Fotogeschichte. Verkleidung - Gestik - Kamerastandpunkt etc. als Gestaltungsmöglichkeiten. Eine Schülerin fügte den Fotos Textpassagen aus einem Buch hinzu, das sie gerade las. Urwüchsige Gesellschaftsspiele und ihre Beeinflussung durch urwüchsige Umgebung. Ein Jahr nach Ötzi zeigt ein Stummvideo, wie es damals wirklich war oder zumindest hätte sein können. Alpenländische Musikuntermalung aus

Tirol verweist auf ein nationales Fast-Problem. Der gesamte Film (Drehbuch, Dreharbeit, Schnitt und Vertonung) wurde ohne Hilfe von außen fertiggestellt.

Der Graue Stuhl: Ein grauer Hocker taucht auf Steilhängen, Schneefeldern, Militärhaflingern, in Speisesälen, Wasserfällen und Geröllhalden auf, und die, welche auf ihm sitzen, nehmen zu den eigenwilligsten Fragen Stellung. An jedem Tag nimmt sich eine andere Gruppe dieses Hockers an und zeichnet ein Stimmungsbild. Zusammengefügt ergibt sich ein Videotagebuch. Das erste Gletscher-bruchkonzert: Das "ewige Eis" ist Publikum. Am letzten Abend wandern ein paar Musiker - nur wer mitmacht, darf mit - noch einmal zum Gletscher und singen für ihn. Das Konzert wird zum irritierenden Erlebnis für die Teilnehmer und zum Rätsel für die anderen. Eine Dokumentation kommt hier nicht in Frage.

Weitere Aktionen: Baumpflanz über der Baumgrenze (happening) - Tritte (Video) - Wasserspiele- Geräusche im Hochgebirge - Fotorallye (vorgegebene Begriffe sollen zugeordnet und fotografisch festgehalten werden) - Wasser frißt Stein (fotografisch - literarisch)

#### AUSSTELLUNG

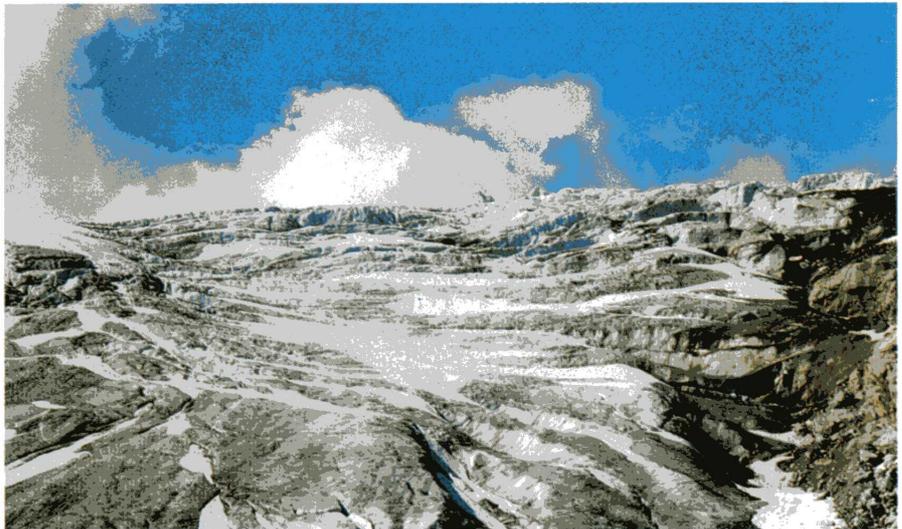
Die Ergebnisse werden von den Schülern in einer Form präsentiert, die ein Nacherleben ermöglichen soll. Zu diesem Zweck entstehen Horch-Höhlen, Durchflußmengen-Würfel, eine originalgroße Wandzeichnung des dazugehörigen Bachbettprofils, Ratewege. Die Filme werden vorgeführt und am Boden werden nochmals überdimensionale Zeichnungen von Mikroorganismen angefertigt. Daneben werden die wissenschaftlichen Ergebnisse auf Tafeln und Diagrammen veranschaulicht und durch Fotos illustriert.

#### RESÜMEE:

Wenn Ästhetik die Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung ist, dann muß Ästhetische Erziehung (siehe Gunther Otto) die Sinne auch unmittelbar ansprechen.

Soweit Kunstwerke Medien sind, können sie sich zwischen Wirklichkeit und Sinn stellen.

Der ergänzende Gegenpol zur Medien-erziehung ist Medienentziehung. Lernen am und als Erlebnis ist möglich.



# TECHNIKDIDAKTISCHE JAHRESTAGUNG 1993: "TECHNISCHE BILDUNG - AUF DEM WEG ZU EINEM EUROCURRICULUM" INNSBRUCK, 22. BIS 24. SEPTEMBER 1993

Der BÖKWE-Landesgruppe Tirol unter dem Vorsitzenden Helmut Schäfer ist es gelungen, die Technikdidaktische Jahrestagung 1993 der Europäischen Gesellschaft für Technische Bildung (EGTB) in Innsbruck zu veranstalten. Sie findet in Kooperation mit dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst statt.

**B**ildung und Ausbildung sind eigentlich nationale Anliegen. Die weitreichende europaweite Anerkennung von Schul-, Berufs- und Hochschulabschlüssen legt jedoch eine europäische Harmonisierung auch auf dem Gebiet der Bildung nahe. Die Europäischen Gemeinschaften haben folgerichtig die Bildungspolitik als einen zentralen Baustein für ein harmonisches Wachsen des "gemeinsamen Hauses Europa" angesprochen. Hier liegt also Handlungsbedarf vor.

Anstehende Bildungsfragen können und dürfen nicht bürokratisch, administrativ gelöst werden. Die in Innsbruck versammelten Experten für technische Bildung aus zehn europäischen Ländern können ihre langjährigen Erfahrungen

aus Schulen und Hochschulen, aus Ausbildungsstätten und Curriculumstellen für technische Bildung einbringen.

Die bevorstehende Arbeit an einem multikulturellen Eurocurriculum zur technischen Bildung soll hierfür einen europäischen Rahmen abstecken und Folgerungen für nationale Entwicklungen anbieten, jedoch nicht festlegen. Die Tagung in Innsbruck kann dabei nur ein erster Schritt sein. Weitere Schritte müssen folgen.

Die Rahmenthemen der Tagung in Innsbruck gehen vom Allgemeinen - "Ansätze für eine allgemeine technische Bildung", "Technik in der Primarstufe" - zum Speziellen - "Moderne Produktionstechnik als Curriculumele-

ment" und werden in Referaten, Diskussionen und Workshops erarbeitet.

Europa ist ein multikulturelles Gebilde. Die EGTB will seit ihrer Gründung, den Gedankenaustausch möglichst mehrsprachig halten, um so Barrieren zu überwinden. So werden für die Tagung nicht nur mehrsprachige >abstracts< zu den muttersprachlichen Vortragstexten angeboten, es stehen für Verständigungsfragen und für Diskussionen auch >Stand-by<-Dolmetscher zur Verfügung.

Die Veranstalter EGTB und BÖKWE erwarten von dieser Tagung Impulse für die Bildungsarbeit in Europa, sowie Anregungen für nationale Bemühungen um technischen Bildung.

*... aus dem sehr umfangreichen Programm:*

DR. HANS SCHULTE, REKTOR DER PÄDAGOGISCHEN  
HOCHSCHULE FLENSBURG (D):

*"Ansätze für eine allgemeine technische Bildung  
in den Länder Europas"*

PROF. GUSTAV ZANKL, GRAZ (A):

*"Ansätze zur technischen Bildung der Zehn-  
bis Vierzehnjährigen im  
österreichischen Schulsystem"*

ANDREAS FRANKHAUSER, MÜNTSCHMIER (CH):

*"Die Schweizer Bildungslandschaft und die Tech-  
nik"*

DR. ERVIN SZÜCS, EÖTVÖSLORÁND

UNIVERSITY BUDAPEST (H):

*"Ungarische Erfahrungen für die Entwicklung  
des Eurocurriculums Technik"*

DIR. JOHANN USSAR,

PÄDAGOGISCHE AKADEMIE GRAZ (A):

*"Elemente im Technikunterricht  
des Primarbereiches"*

DR. GÜNTHER FIEBLINGER UND

DR. RÜDIGER SCHNAUSE,

GESAMTHOCHSCHULE, KASSEL (D):

*"Elementarerfahrungen mit dem Computer - das  
Lehrsystem <First>-Computer"*

RENÉ LAVRAT, CENTRE INTERNATIONAL

D'ÉTUDES PÉDAGOGIQUES, SÈVRES (F):

*"Curriculumelemente moderner Produktions-  
technik"*

PROF. BERNHARD BÖHMER,

PA-DIÖZESE GRAZ-SECKAU (A):

*"Produktgestaltung im Technikunterricht"*

PROF. HARTMUT SELLIN,

UNIVERSITÄT OLDENBURG (D):

*"Die Orientierung an technischen Schlüsselprob-  
lemen als notwendiges Korrektiv der Curriculum-  
planung"*

DR. GREGOR TYRCHAN, TILOKNOCHE,

UNIVERSITÄT WUPPERTAL (D):

*"Stand und Probleme bei der Entwicklung der  
EGTB-Datenbank Eurotech"*

*Anmeldungen an:*

**EUROPÄISCHE GESELLSCHAFT  
FÜR TECHNISCHE BILDUNG  
POSTFACH 10 11 39**

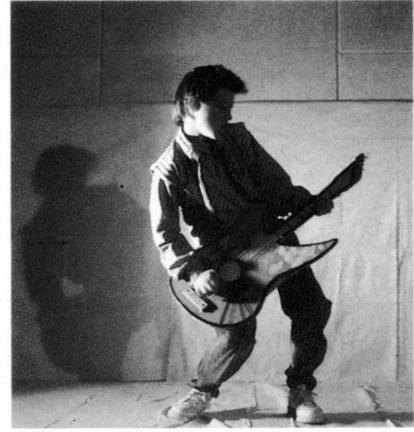
**DÜSSELDORF 1**



Abb. 125.1–5 Lichteffekte 1



2



3

## Licht und Beleuchtung

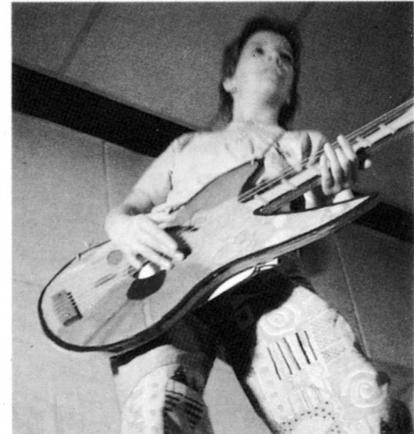
Das Wort „Fotografie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Lichtzeichnung“. Die Schatten des Sonnenlichts sind uns die vertrautesten „Lichtbilder“. Immer schon benutzten Magier und Gaukler künstliche Lichtquellen, Projektionen und Spiegel, um ihre geheimnisvollen Kräfte glaubhaft zu machen. Der Beleuchter ist im Fotoatelier, beim Film und Theater ein wichtiger Spezialist.

Es gilt also, eine Sache ins richtige Licht zu bringen. Bei der Aufnahme werden unterschiedliche Lichtverhältnisse oder Be-

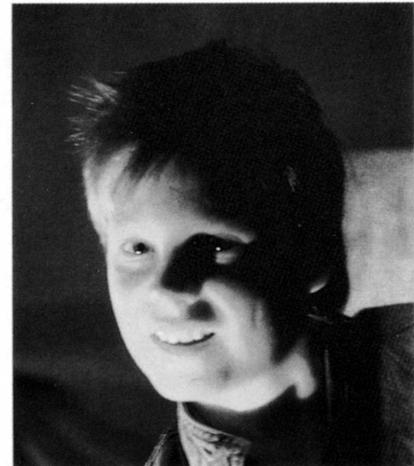
leuchtungen zu wichtigen Gestaltungsmitteln. Das fängt ganz einfach mit einer Grundregel beim Fotografieren an:

Immer die Sonne im Rücken haben!

Wenn du gegen die Sonne fotografierst, werden die Menschen und Dinge schwarz vor hellem Himmel abgebildet. Trotzdem können solche „Gegenlichtaufnahmen“ manchmal von ganz besonderem Reiz sein. In Abbildung 125.1 wird dadurch die Bewegung des Gitarristen beim Spiel betont. Aber erst die frontale Beleuchtung (Abb. 125.2)



5 ▼ ▲ 4



### Die Beleuchtung:

Frontale Beleuchtung wirkt flach und hat wenig Ausdruck (Abb. 125.2).

Seitliche Beleuchtung hebt die Plastizität (Körperhaftigkeit) hervor, ist ausdrucksstärker und wirkt „schmäler“ (Abb. 125.3).

Beleuchtung von oben oder unten gibt einen überraschenden Effekt, weil die Lichtführung ungewohnt ist, „dämonisch“ (Abb. 125.5).

Natürlich kann man das alles auch mit Blitzlicht machen!

## Zu Händen der Schüler...

„Grundsteine Kunst“<sup>1</sup> - so der Titel eines Schulbuches für den Kunstunterricht an allgemeinbildenden Schulen - ist an Schüler der 5. und 6. Klassen adressiert.

Von der ersten Seite an werden sie von *duzenden* Texten angesprochen. Nüchterne, lexikalische Sachlichkeiten weichen einer alters- und unterrichtsadaptierten Sprache, Struktur und Inhaltsdarbietung.

Theoretische Passagen werden stets von

Aufgabenstellungen aufgelockert, die z.B. die bildnerische Tätigkeit oder das Sammeln von Anschauungsmaterialien anregen oder auch zum selbständigen Einholen weiterer Information und Antwortfindungen auffordern.

Lösungen zu Fragen wie: „Warum herrschen bei den meisten Piktogrammen die Farben Weiß, Schwarz, Rot und Blau vor?“ (S.40)

werden nicht preisgegeben, vermutlich in der Absicht, auch die Lehrer zu aktivieren (bzw. in den Unterricht zu involvieren).

Themen, die Schüler dieser Altersstufe bewegen - sei es die Mode, der Umweltschutz, Berufe, neueste Technologien oder das Finden einer eigenen Unterschrift - führen sie rasch in die Auseinandersetzung mit der visuellen Umweltgestaltung und der bildenden Kunst ein. Zitate von Künstlern und

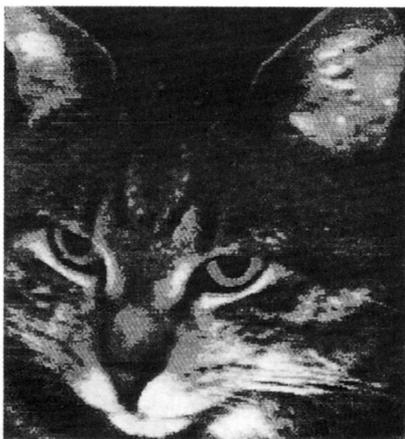


Abb. 126.1 Original

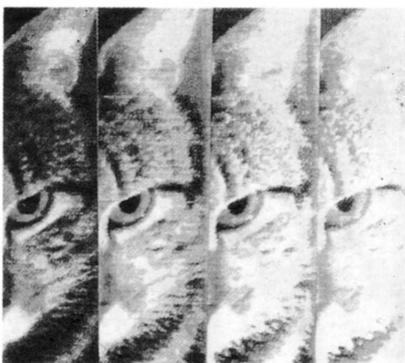


Abb. 126.2 Hell und Dunkel

Abb. 126.3 Harter Kontrast



zeigt dir, ob Anja oder Stephan auf der Bühne stehen. Das Seitenlicht (Abb. 125.3) bringt Stimmung ins Bild, die durch farbiges Licht (Abb. 125.4) noch gesteigert wird.

Licht von steil unten (Abb. 125.5) verfremdet, verleiht dem Gesicht einen fast dämonischen Ausdruck. Licht ist ein wichtiges Gestaltungsmittel beim guten Fotografieren!

### Unterschiedliche Bildwirkung durch fototechnische Gestaltungen

Ein Foto kann ganz unterschiedlich wirken, je nachdem, ob es

hell oder dunkel ist, zarte oder kräftige Farben hat.

#### Unterschiedliche Bildzustände:

Helles Foto = eher heiter, freundlich

Dunkles Foto = eher kräftig bis düster

Die Stärke der Farbgebung nennt man „**Farbsättigung**“.

Helligkeit und Farbgebung eines Fotos lassen sich im Fotolabor beeinflussen. Wenn man für Aufnahmen einen Diafilm verwendet, kann das Bild durch Überbelichten heller oder durch Unterbelichten dunkler gemacht werden. Beim Überbelichten wählst du eine größere Blendenöffnung oder eine längere Öffnungszeit, als automatisch angezeigt wird. Beim Unterbe-

lichten wählst du entsprechend eine kleinere Blendenöffnung oder eine kürzere Zeit. Der **Computer** kann verschiedene Bildzustände leicht anfertigen. Man gibt das Foto in den Computer ein und probiert dann verschiedene Änderungen aus (vgl. Abb. 126.1–3). Auf Seite 143 sind weitere Computer-Variationen von Kater Mauz zusammengestellt.

- ◆ Am Fernseher kannst du gut die Bildwirkung durch Helligkeits-, Kontrast- und Farbsättigungsänderungen beobachten. Drehe als erstes die Farbe weg. Am Schwarzweißbild probiere erst hell/dunkel und dann viel/wenig Kontrast. Kombiniere das miteinander. Dann nimm noch unterschiedliche Farbsättigung hinzu.
- ◆ Stelle von fotografischen Vorlagen (oder Bildern aus Illustrierten) am Kopiergerät verschieden helle Kopien her. Beobachte Veränderungen und Wirkungen.
- ◆ Probiere unterschiedliche Beleuchtungen deines Gesichtes (du kannst dazu einfache Leuchtkörper nehmen, wie Nachttischlampe, Schreibtischlampe usw.). Am besten machst du das mit jemand anderem zusammen. Dann könnt ihr euch gleich gegenseitig fotografieren.

... ein Buch aus dem Klett-Verlag, dem wir die abgebildeten Seiten entnommen haben

Kunsttheoretikern, Literaturauszüge, reichliches Bildmaterial von künstlerischen und Schülerarbeiten, Diagramme, Farbtafeln und vieles mehr beleben die geschriebene Theorie.

Kritik ist an der Größe (eigentlich Kleinheit) der Farbproduktionen im Verhältnis zum Text und zu den Buchseiten zu üben. Die initiierten und ausgeführten Bildbetrachtungen lassen sich danach nur erschwert

durchführen und nachvollziehen. In diesem Fall müssen die Lehrer mit großflächigeren Abbildungen und Originalen aushelfen. Zurück zum Titel, insbesondere zu den "Grundsteinen". Welcher Art sind sie und wer hat sie gelegt?

Gerhard Walther, Roland Bischoff, Helmut Kern, Martin Heller, Hermann Burkhardt, Bernd Dehne und Karl-Heinz Simon verfaßten die Kapitel Farbe, Graphik, Plastik, Ar-

chitektur, Figur und Spiel, Foto - Video - Computer.

Das Ergebnis: eine für den Schüler brauchbare, handliche und einführende Fachliteratur.

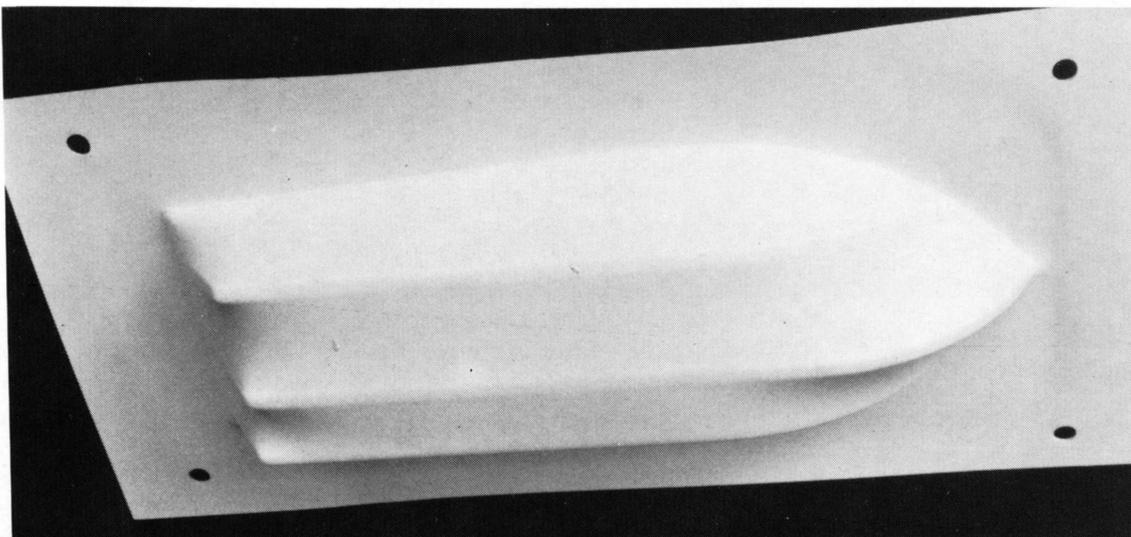
*1 "Grundsteine Kunst 1", 1. Auflage, Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH, Stuttgart 1992*

Susanne Weiß

EINE SERIELLE KUNSTSTOFF-TECHNOLOGIE FÜR DEN TECHNISCHEN WERKUNTERRICHT

## TIEFZIEHEN

von Johann Eckel und Rainer Sturm



In der Fachliteratur werden Tiefziehverfahren ("Mechanisches und Vakuum-Tiefziehen") ausreichend dargestellt, und es scheint überflüssig, darüber Worte zu verlieren. Doch bei kritischer Betrachtung wird offenkundig, daß "schöne" Fotos und zu knappe Darstellungen das Verfahren eher mit einer geheimnisvollen Aura umgeben als wirkliche Information anbieten. Die Abbildungen aufwendiger und komplizierter Apparaturen tun ihr übriges, um zusätzlich zu verwirren. Daher steht die Behauptung im Raum: Ein jahrzehntelang abgehandeltes Verfahren ist bekannt, wird aber kaum "gekonnt" und daher im Unterricht selten genutzt. Die folgende Darstellung ist daher bemüht, einen gangbaren Weg aufzuzeigen, der dieses interessante Verfahren praxisgerecht anwendbar macht.

### SERIENFERTIGUNG IN WE

Serielle Verfahren sollten mit ihren Entwurfs, Planungs- und Herstellungsstrategien im technischen Werkunterricht einen festen

Platz einnehmen. Wir müssen uns aber eingestehen, daß die gesicherten Verfahrensangebote nicht allzu groß sind.

Folgende Beispiele aus den einzelnen Teilbereichen können als schülergerecht erachtet werden:

"Bauen - Wohnen": Ziegelherstellung mit Hilfe der Wulstpresse (Massivbauweise); Beton-gußverfahren mit Schalformen (Hallenbau);

"Maschinentechnik": Bootschale im Tiefziehverfahren (E-Boot);

"Produktgestaltung": Behältnisse im Tiefziehverfahren; Keramische Gefäße (ein-, zwei- und mehrteilige Gußformen für Schalen, Vasen, Becher u.a.); Metallguß mit Silikon-Kautschuk-Gußformen (Kranhaken); Wachsguß

### ZUR AUFGABE

"Bootsbau" (z.B. Katamaran, Segelboot, E-Boot und andere) besitzt für die Oberstufe immer noch ein sehr hohes Motivations-

potential, dessen wir uns bedienen sollten. Bei Schülerumfragen wird das Motorboot mit E-Motor-Antrieb zumeist vor alle anderen Bootskategorien gereiht. Wenn man weiterführend die Realisationsverfahren näher betrachtet, die dem Werkunterricht für den "Modell-bootsbau" zur Verfügung stehen, wie "Kaschurtechnik", "Textillaminat", "GFK-Verfahren" und "Tiefziehen", so wird der Tiefziehetechnologie eine bevorzugte Position eingeräumt werden müssen, die leicht zu begründen ist:

- Da der eigentliche Tiefziehvorgang überaus rasch abläuft, wird Zeit eingespart, die der weiterführenden Arbeit - wie Kajütenaufbau oder Aufständigung - zugute kommt.

- Auch die mögliche Ausrüstung des E-Bootes mit einem Außenbordmotor bringt weitere Zeitvorteile, da die notwendige Konstruktion der Antriebs- und Steuerorgane (Batterienhalterung, E-Motor, Wellenlagerung, Schiffsschraube und Steuer) unterbleibt. Wobei es viele Für und Wider

abzuwägen gilt, ob wir Schülern die aufwendige Konstruktion zumuten wollen oder nicht. Erfahrungsgemäß wird es notwendig sein, Schwerpunkte zu setzen, um zu vermeiden, daß die Aufgabe "Schwimmkörper" Semesterausmaß erreicht.

- Wenn die Bootsschale als "Aufgabe nach Plan" gefertigt wird, können einmal hergestellte Tiefziehvorrichtungen in der Schule verbleiben und dem nächsten Jahrgang dienlich sein.

- Die Konstruktion der Bootsschale in der nachfolgend beschriebenen Form läßt eine Vielfalt von Lösungsvarianten zu und verfügt über eine realitätsnahe Technik - Ästhetik.

- Negativ ist allerdings zu vermerken, daß dereinschlägige Handel für Werkmaterialien die hier empfohlenen Ausmaßmaße für Tiefziehfolien nicht mehr führt. Die Angebote betreffen nur DIN A4 Größen. Die Entscheidung für eine Modellbootlänge von rund dreißig Zentimetern wird aber von den Bedingungen der Schwimmstabilität beeinflußt. Für die entsprechende Foliengröße ist daher der Kunststoff-Fachhandel zuständig. Auch eine Konzeptänderung (DIN A4) mit kalkulierbaren Funktionseinbußen ist denkbar.

#### ALLGEMEINES ÜBER KUNSTSTOFFE

Kunststoffe sind makromolekulare, das heißt aus Riesenmolekülen bestehende Werkstoffe, die durch chemische Umwandlung von Naturprodukten oder vollsynthetisch hergestellt werden. Ihre Eigenschaften beruhen in erster Linie auf ihrem strukturellen Aufbau und dem Grad ihrer Vernetzung und erst in zweiter Linie auf der chemischen Zusammensetzung. Somit werden Kunststoffe nach zwei Gesichtspunkten unterschieden: Nach Herkunft und Aufbau einerseits und nach ihren physikalischen Eigenschaften andererseits.

Nach Herkunft und Aufbau hält man zwei Kunststoffgattungen auseinander:

- Kunststoffe aus Naturstoffen (halbsynthetische Kunststoffe) wie zum Beispiel Kautschuk oder Zellulose, die durch chemische und physikalische Prozesse in verwertbare Kunststoffe übergeführt werden;

- Vollsynthetische Kunststoffe. Diese werden über Zwischenprodukte in verschiedenen Syntheseverfahren zu neuen Stoffen zusammengesetzt.

Nach ihren physikalischen Eigenschaften gibt es

- Thermoplastische Kunststoffe: diese fließen bei Erwärmung und erhitzen bei Abkühlung

- Duroplastische Kunststoffe: ausgehärtete Produkte mit minimaler Zustandsänderung beim Verändern der Temperatur

- Elastische Kunststoffe: diese sind formfest, aber elastisch stark verformbar, in bestimmten Temperaturbereichen werden sie thermoplastisch

#### Thermoplaste

Durch ihre Eigenschaften werden im allgemeinen alle Kunststoffe mit dem Wort "Plaste" oder auch "Plastik" (englisch: plastics) bezeichnet. Dieses Wort ist vom griechischen Wort "plastikos" abgeleitet und bedeutet "verformbar". Thermoplaste (Plastomere) erweichen bei höheren Temperaturen und sind dann verformbar. Bei Abkühlung erhitzen sie wieder. Die Erwärmung muß dabei dem Schmelzbereich oder Schmelzpunkt sehr nahe kommen, damit die Rückstellkraft im erkalteten Zustand möglichst gering bleibt. Thermoplastische Kunststoffe haben das Bestreben, nach dem Verformen ihre ursprüngliche Form wieder anzunehmen (Rückerinnerungsvermögen). Deshalb muß das geformte Werkstück so lange in der neuen Lage verharren, bis es ausreichend erkaltet ist.

#### TIEFZIEHEN

Im Bootsbau brachte die Einführung glasfaserverstärkter Kunststoffe und die Technik des Tiefziehens größere Vielfalt bei den Rumpfformen und geringere Unterhaltskosten gegenüber dem traditionellen Holzboot mit sich. Beim industriellen Tiefziehen werden Modellkerne aus aufgeschäumtem Kunststoff mit Hilfe eines Vakuumkessels zur Formgebung der Rumpfschale verwendet. Hierbei werden Kunststofftafeln (PVC - Thermoplast) so lange erwärmt, bis sie verformbar sind und dann durch Vakuumverformung in die rumpfförmige Preßform gezogen.

Tiefziehen als Werktechnologie

Fertigung des Ziehringes

- Markierung der Längsachse und der Führungsstab-Bohrlöcher.

- Übertrag der Boots- Grundrißform (Schablone)

- Fixierung des Ziehringbrettes am Grundbrett (2 Nägel)

- Bohrung der Führungsstaböffnungen (Durchmesser 8 mm - Ständerbohrmaschine). Beide Bretter durchbohren.

- Entfernen der Verbindungsnägel

Fertigung des Formkernes

- Die Ausschnittform (Positivform) des Ziehrings dient dem Formkern als Grundbrett. Feinbehandlung

- Übertrag der Kiel- und Seitenspannenform auf die Materialvorgaben (Schablonen)

- Zuschnitt und Feinbehandlung der Spannenformen (Laubsäge, Schwingsäge, Schleifklotz)

- Vorgabe der Distanzhölzer

- Montage der Teilelemente (Spannenformen) Aufleimen nach Positionsplan

Zusätzliche seitliche Nagelverbindung

Zusammenbau von Formkern mit Grundbrett

- Konisches Anschleifen (Anspitzen) der Führungsstäbe

- Einleimen der Führungsstäbe ins Grundbrett

- Formkern am Grundbrett fixieren (Nagelverbindung/Leimung). Dabei genaue Position mit Ziehring abstimmen!

Das Tiefziehen der Bootsschale

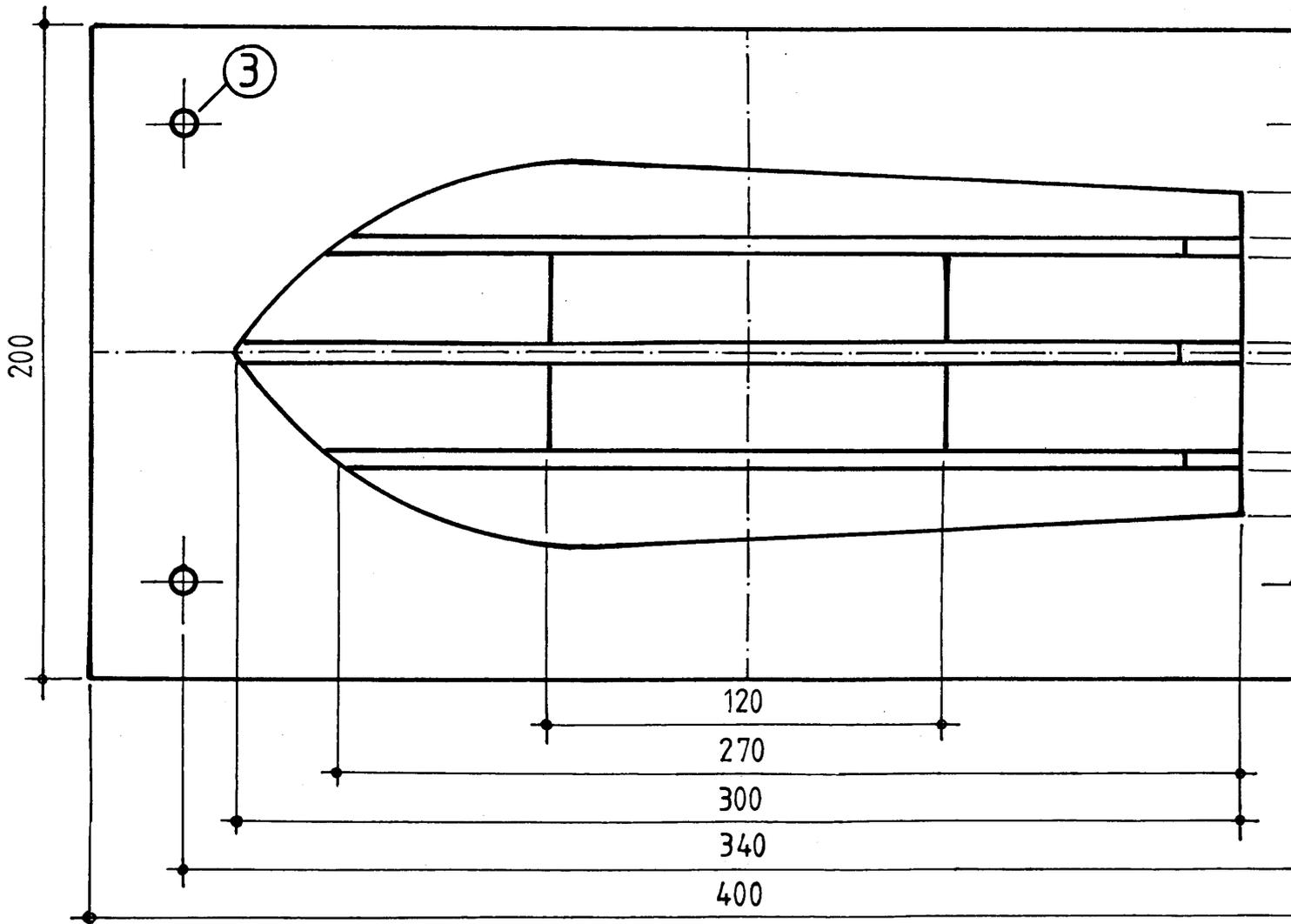
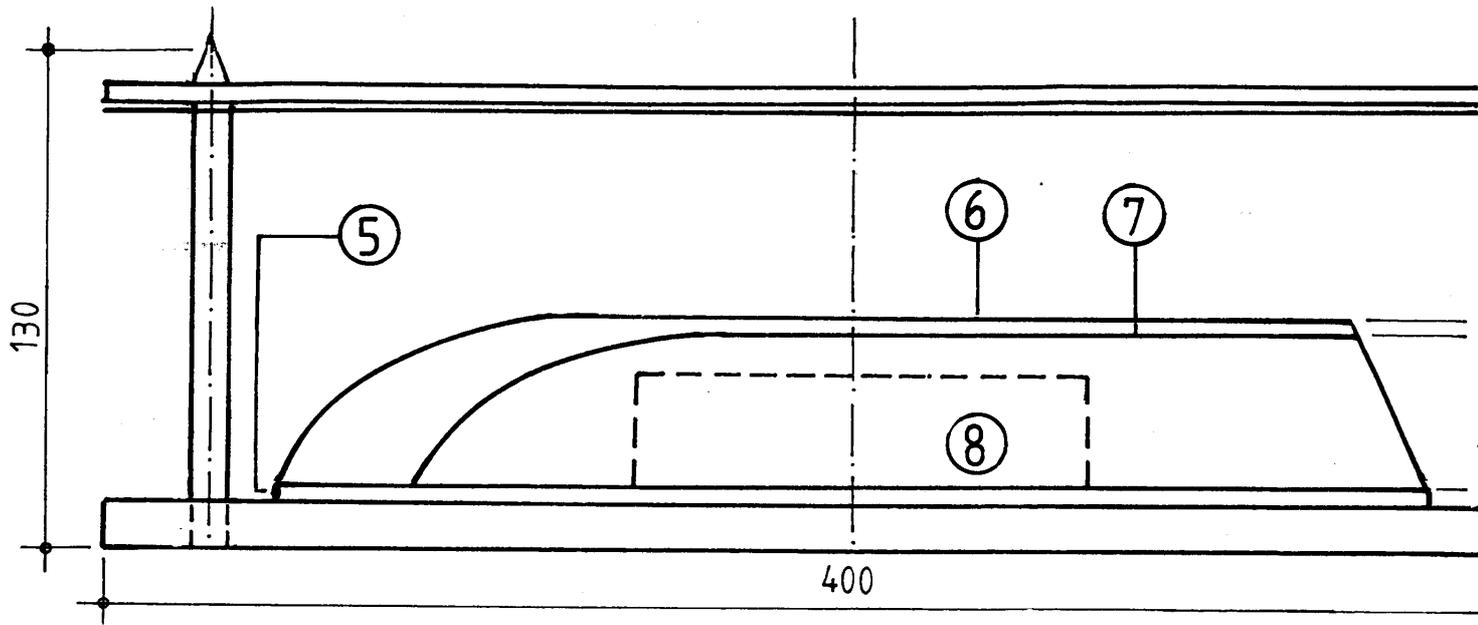
- Zuschnitt der Tiefziehfolien (Papier-deckelschneidemaschine): Die Folien müssen breitenident mit dem Ziehring vorbereitet werden.

- Anbringen der Folie am Ziehring: Die Tiefziehfolie wird an der Unterseite des Ziehringes aufgelegt und an allen Kanten durchgehend mit Tesakrepp fixiert. Allenfalls nachbohren der Führungsstäbe, wenn sie von der Folie verdeckt werden.

- Wärmequelle: E-Kochplatte von geeigneter Größe oder zwei E-Kocher mit Kartonumrandung (Alublech) für die Erwärmung postieren.

- Erwärmen der Tiefziehfolie: Der Ziehring mit fixierter Folie wird auf Leisten über die Kochplatte gelegt. Mit einer gerundeten Stabspitze (die Folie darf nicht verletzt werden) wird das Dehnungsvermögen der Folie, vor allem an den Rändern der Grundrißform, ständig überprüft. Zumeist muß die Ziehringposition mehrmals verändert werden, um gleiche Erwärmung und Ela-

# FORMKERN





stizität der Folie zu erreichen. Erst bei homogenem Dehnungsvermögen der Folie (sie muß allseitig gummiartig nachgeben) kann der Tiefziehvorgang beginnen.

- Tiefziehvorgang: Bei Bootsschalen dieser Größenordnung (30 cm) ist dieser nur in Partnerarbeit durchführbar. Wenn die Folie die entsprechende Elastizität erreicht hat, wird der Ziehring von der Wärmequelle entfernt, über den Führungsstäben des Grundbrettes plaziert und in die Führungsöffnungen des Ziehrings eingerastet. Nun wird unter gleichmäßigem Druck der Ziehring Richtung

Grundbrett abwärts geschoben. Dabei wird die elastische Folie gegen den Formkern gedrückt. Richtige Erwärmung ist Voraussetzung für einen problemlosen Ziehvorgang.

- Abkühlen der Folie: Nach Abschluß des Ziehvorganges ist es von Vorteil, den Ziehring mit Zwingen bis zur Materialerstarrung am Grundbrett zu fixieren, um zu verhindern, daß die Form nachgibt.

- Zuschnitt der Endform: Nach etwa 15 Minuten ist die Kunststoff-Folie soweit abgekühlt und erstarrt, daß die tiefgezogene Form beibehalten wird. Mit dem Markieren

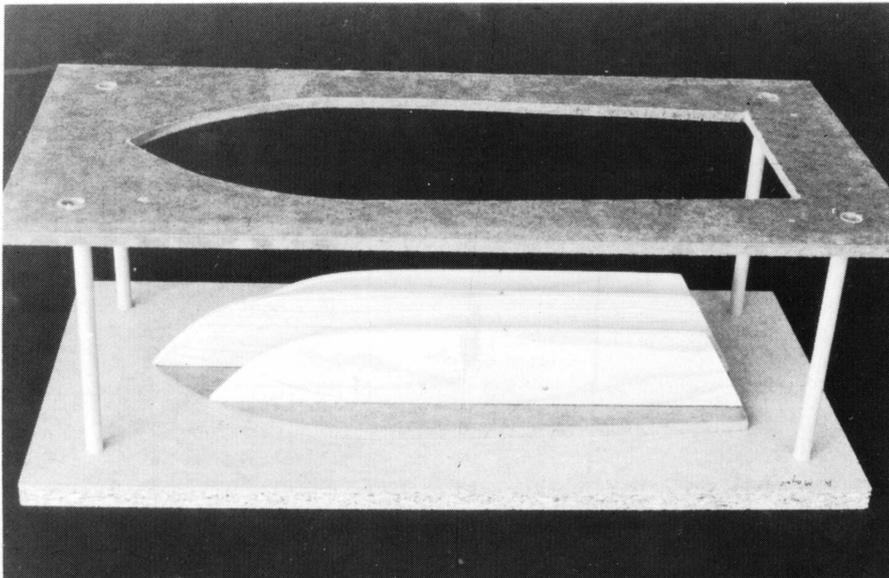
einer 5 - 10 mm breiten "Schalenrandung", dem Absägen (durch den Lehrer, Schwingsäge / Bandsäge) und dem Feinschleifen findet dieser Fertigungsprozeß seinen Abschluß.

#### WEITERFÜHRENDE AUFGABE

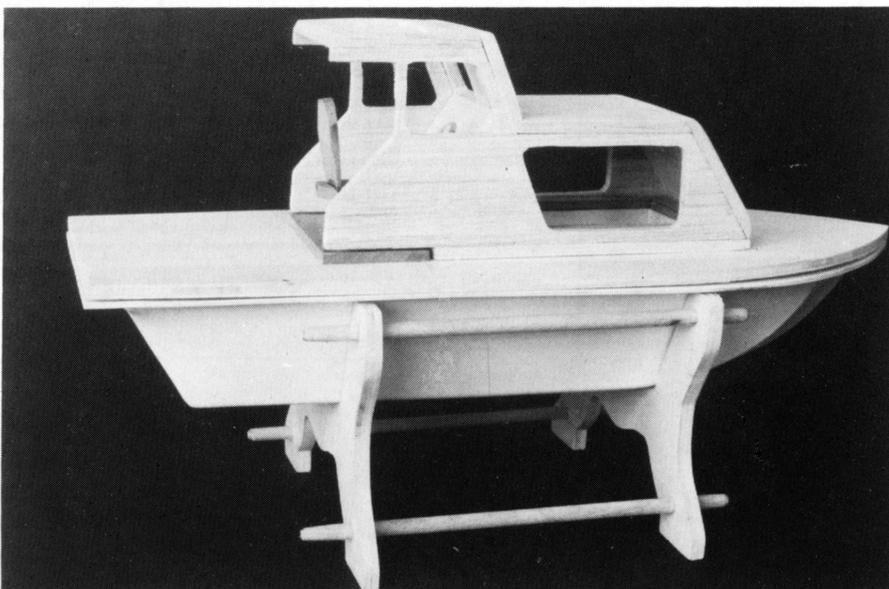
Deckaufbauten, Elektromotorantrieb und Aufständigung

#### ZUR PLANUNG

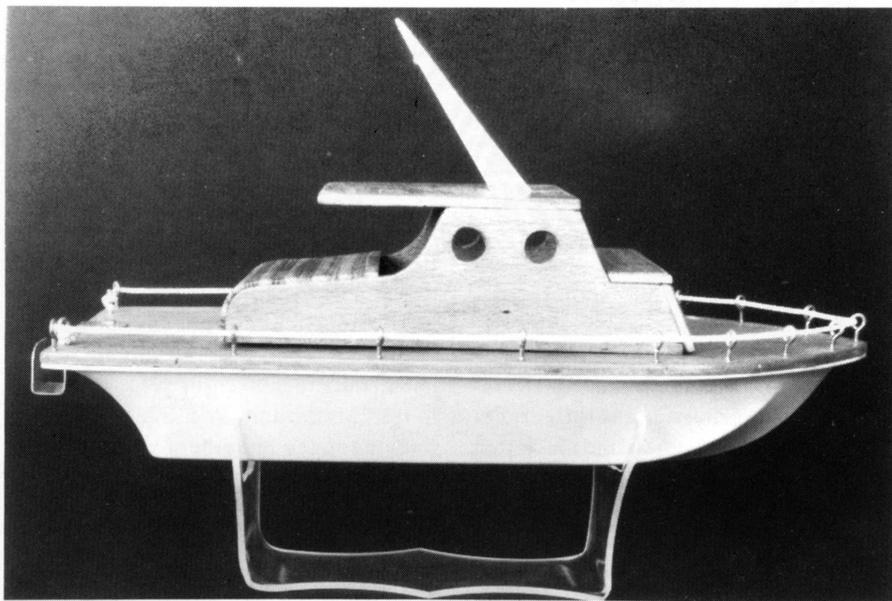
- Für Schüler kann die formgebende Technologie des Tiefziehens mit dem Ergebnis "Bootsschale" End- oder Zwischen-



**Teilelemente der Tiefziehvorrichtung:**  
 1 Ziehring mit Folie  
 2 Grundbrett  
 3 Führungsstab  
 4 Führungsstaböffnung  
 5 Grundbrett des Formkerns  
 6 Kielspant des Formkerns  
 7 Seitenspant des Formkerns  
 8 Distanzhölzer  
 9 Tiefziehfolie  
 Die Ziffern beziehen sich auf die beiden vorigen Seiten



Die Arbeiten stammen von Studenten des Faches Werk-  
 erziehung der PA der  
 Erzdiözese Wien, 3. und 5.  
 Semester ...



tung mit der Schwingsäge und die thermo-  
plastische Formgebung beim Abwinkeln er-  
lauben neue Materialerfahrungen.

Pappelsperholz, 8 mm stark: gute Be-  
arbeitungseigenschaften beim Sägen, Bohren  
und Schleifen. Einfache Rahmen-  
verbindung durch Rundhölzer mit Durchmesser von  
6 mm.

Zur Planung dienen Faltschnitt-  
schablonen als ideale Entwurfshilfen.

#### SCHLUSSBEMERKUNG

Das Verfahren wurde mit Schülern der  
achten Schulstufe angewendet, wobei nahe-  
zu alle vom Verfahren, der Materialwirkung  
und von dem "überraschenden Ergebnis"  
begeistert waren. Eine kaum zu stoppende  
Experimentierfreude war die Folge.

stadium der Aufgabe bedeuten.

- Bei weiterführender Konstruktion der  
Deckaufbauten orientiert sich die Planung an  
zwei Grundtypen, die als Basis den formalen  
Überlegungen zugrundeliegen. Dies sind der  
Kajütenaufbau "über dem Deckniveau", wo-  
bei besonders leichte Materialien für die  
Fertigung zu wählen sind (Schwerpunktlage)  
und die Sitzanordnung "unter dem Deck-  
niveau".

- Das Deckbrett mit der "Pflichtöffnung"  
wird durch die Umrißform der Bootsschale  
bestimmt.

- Funktionale Kriterien machen eine  
verschiebbare Öffnung im Deckbrett der  
Bootsschale notwendig (Gleichgewichts-  
trimmung). Kajütenaufbauten mit einfachem  
Steckmechanismus sind anzuraten.

- Die Befestigung des Außenbordmotors  
am Heck kann durch eine Alublech-Kon-  
struktion oder durch Materialaussparung im  
Deckbrett erreicht werden.

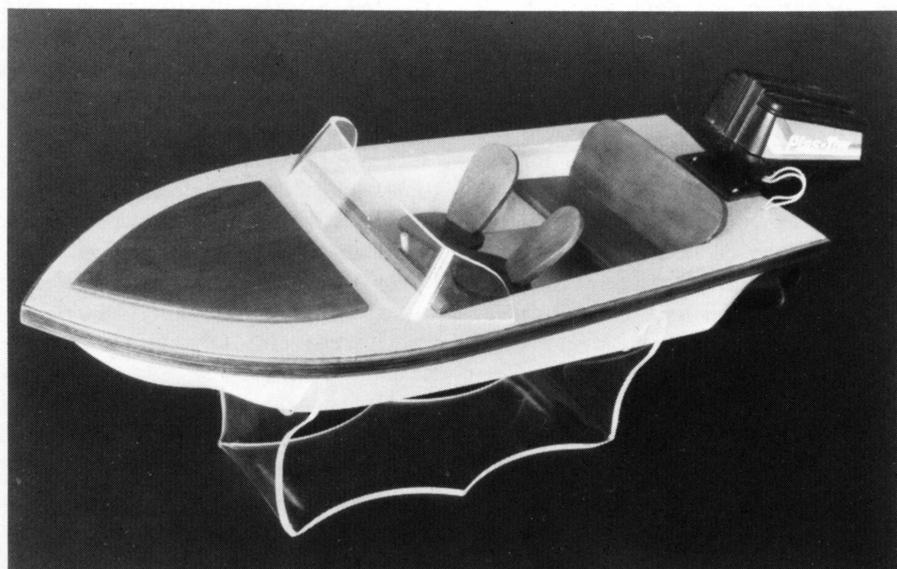
- Als Materialien für die Aufständigung  
werden zwei Materialien wahlweise einge-  
setzt:

Acrylglas, 4 mm stark: leichte Bearbei-

Rainer Sturm, Jahrgang 1951 -  
Volksschullehrerausbildung -  
Hauptschullehrämter für M, BU  
und WE - seit 1989 an der PA  
der PA der Erzdiözese Wien -  
diverse Publikationen - Referent  
in der Lehrerfortbildung

Johann Eckel, Prof. Mag.,  
Jahrgang 1938 - Ausbildung zum  
Volksschullehrer - Pflicht-  
schullehrtätigkeit - AHS-  
Lehrämter für BE, WE und GS -  
seit 1969 an der PA der Erz-  
diözese Wien - Referent in der  
Lehrerfortbildung - Denk-  
malpflege in NÖ  
Publikationen:

Eckel/Kummer: Spiel Baustein  
des Lebens ÖBV 1976  
Eckel/Halamicek: WE Grund-  
stufe 1 sowie WE Grundstufe 2  
ÖBV 1981 und 1982  
Eckel/Tanzer: Lehrplan-  
kommentar WE Grundschule  
ÖBV 1990



... sie wurden in der  
fachdidaktischen und  
schulpraktischen Ausbildung  
als "Lehrerwerkproben"  
hergestellt

**SETZ PROBIERT EINER  
ZUM KREATINGULASCH  
EIN PAAR SALATFETZEN  
ZU MISCHEN**

Der Artikel von Haas Peter im kunstWerk 2/92 hat es mir wirklich angetan. Wir - die Lehrerinnen und Lehrer der Richtungen BE / WE - sind tatsächlich ein kunterbunter Haufen, zumindest was unsere Einigkeit bezüglich fachinterner Probleme betrifft. Wir leuchten, so glauben wir, durch ein uns innenwohnendes Licht überzeugend genug.

Im Ernst, ich glaube, wir leiden unter einigen Problemen, die diskussionswürdig wären. Von der Schulautonomie über die Oberstufenreform, von den Lehr- und Lernzielen bis zur österreichischen Schulwirklichkeit, was die BE betrifft, von der vielzitierten Phantasielosigkeit der Schüler bis zur Kreativität und Einsatzfreudigkeit der Lehrer und Lehrerinnen etc. müßte einiges längst besprochen werden.

Wir glauben wohl zu sehr an unsere immerwährende Narrenfreiheit ... wer da wohl am Ende die Narren sind?

Wo ist unser vielbesungener Einfallreichtum, wenn es um die Erhaltung von BE/WE geht, wo eine Einigkeit? Es genügt auf Dauer nicht als Allheilmittel, von "musisch" und "kreativ" daherzubrabbeln.

Eine klarere und einheitlichere Sprache, was Inhalte, Ziele und Methoden betrifft, könnte uns vielleicht weiterhelfen. Wir verwittern schön langsam. Das Leuchten von morschem Holz - Irrlichter täuschen uns. Es gibt einen BÖKWE und die dazugehörige Fachzeitung. Es gibt Landesorganisationen. Es gibt BE/WE-Lehrer und Lehrerinnen vom Kindergarten bis hinauf zur Hochschule. Es gibt Ausbildungsstätten wie Pädagogische Akademien und Hochschulen. Und das bißchen Diskussion, das stattfindet, dreht sich hauptsächlich um die leicht dreht sich die Diskussion um Zwischenwände, oder aber um die Färbelung der Außenwände, aber ganz sicher nicht um das Innenleben des Musenturmes. Eventuell auftretende Risse im Gemäuer werden schleunigst mit dem Zaubermörtel "Musisch-Kreativ" überklebt.

Was ist positiv zu vermerken? Impulse, die einzelne engagierte Kollegen und Kolleginnen immer wieder setzen. Gelungene Stundenbilder und Referate, die in der Fachzeitung veröffentlicht werden. Das Organisieren und Gestalten von Fachtagungen, die es ohne BÖKWE nicht geben würde. Es gibt Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungsseminare, die einen gewissen Meinungsaustausch ermöglichen, aber beklemmenderweise gerade jetzt keine grundsätzliche Diskussion, inhaltliche Ausrichtung und Einigkeit im Vorgehen.

Wir existieren als diskussionsfreudige Gruppe überhaupt nicht; und das Wort "Geschlossenheit" auf unser öffentliches Auftreten zu beziehen hieße den Begriff auf den Kopf stellen. Da können auch die Fachinspektoren nicht viel ausrichten, wie mir scheint. Jeder von uns ist sich selbst sein Künstler oder Pädagoge und treibt halt mehr oder weniger auf der Schulsuppe daher. Wenn der BÖKWE es nicht schafft, eine Grundsatzdiskussion, die eine Katharsis in mehrfacher Richtung auslöst, zu entfachen, dann sehe ich die Richtungen BE/WE als Opfer von Sparprogrammen oder schulautonomen Bestrebungen abgewürgt. Diese grundsätzliche Orientierung, diese Inventur und Hinterfragung hätte spätestens auf der Fachtagung 1990 in Innsbruck stattfinden müssen. Weil jedoch die Gruppe der AHS-Lehrer/innen z.B. in Tirol glaubt, das Schimpfen über die Kooperationslosigkeit und Eigensinnigkeit des Landesvorsitzenden täte der Sache mehr als Gennüge, hat dies zu jener kunterbunten Veranstaltung nach dem Motto "Von allem viel ist immer besser" geführt.

Fachtagungen sollten in erster Linie ein Treffpunkt für alle Lehrer/innen und Interessierten sein, die mit BE/WE direkt oder indirekt zu tun haben - ein Ort des

Meinungsaustausches. Mir ist die Ansicht der Kindergärtnerin, die - unter Erwartungsdruck von Elternseite - glaubt, Werkstücke des Kindes vorfabrizieren zu müssen, gleich viel wert wie die Meinung des Hochschulprofessors zur Aktualität werkdidaktischer Grundsätze. Fachtagungen könnten auch etwas zu tun haben mit Mitteilungen einer breiteren Öffentlichkeit gegenüber. Fachtagungen könnten auch etwas zu tun haben mit einer Nachjustierung, was Inhalte, Methoden und Ziele betrifft. Fachtagungen mit einem Vortrags- und Workshop-Menü vollzustoßen und inhaltlich, räumlich und zeitlich unkoordiniert dem Interessenten vor die Füße zu werfen, mit dem Hintergedanken, sich selber ständig zu zelebrieren und mit Weihrauch zu garnieren, ist uneffektiv und egoistisch. Schwächen der Gruppe mit gescheiterten Vorträgen publikumswirksamer, aber fachfremder Personen zu übertünchen (der Biologe Rupert Riedl war ja lange als Zugpferd für die Fachtagung 1990 im Gespräch), kann nicht Ziel einer Fachtagung sein.

Was wir brauchen: einen guten Gruppendynamiker, der einer Gruppe von 100 - 200 Personen einen fachspezifischen Meinungsaustausch ermöglicht und - basierend auf einem ehrlichen Grundsatzreferat - in Arbeitsgruppen und Podiumsgesprächen organisiert (vielleicht Kollegen und Kolleginnen, die nicht so gerne vor großem Publikum sprechen, mit Fragebögen erreicht). Wir brauchen, von der Kindergärtnerin bis zum Hochschulprofessor, so etwas wie einen Grundkonsens und, darauf aufbauend, Inhalte und Zielsetzungen, die endlich bundesweit gewisse Standards gewährleisten, um einer Sparregierung und einer Rationalisierungsgesellschaft gegenüber stichhaltig argumentieren zu können. Ich erwarte mir eine Obduktion unseres Krankheitsherdes.

Als beobachtete Krankheiten sei kurz angedeutet, daß wir keine Gruppe sind, weil manche Kollegin und mancher Kollege der Ansicht ist

\* daß jeder und jede so unterrichten soll, wie es ihr oder ihm in den Kram paßt

**AUS DEM SOFA DER  
SELBSTZUFRIEDENHEIT  
AUFGESCHRECKT,  
AKTIV  
IN HALLEIN DABEI**

\* daß er/sie ohnedies pragmatisiert ist und Anstrengungen nicht in Frage kommen

\* daß Kinder ohnedies die größten Künstler sind und keiner Anleitung bedürfen

\* daß die Fächer BE/WE aus dem Schulunterricht entfernt gehören und besser in privaten Kreativzentren aufgehoben sind

\* daß der Schulalltag schon derart anstrengend ist, daß ein Blick in die Zukunft oder über den privaten Bildungszustand einfach zu aufwendig ist

\* daß BE/WE einfach nicht unterrichtbar ist

\* daß die Probleme, so überhaupt welche gesichtet werden, ohnedies von anderen gelöst werden

\* daß musische Fächer immer zu Unrecht vom Rationalisierungshund gebissen werden

\* daß wir auf jeden Fall und immerdar Narrenfreiheit haben müssen (Wer da am Schluß die Narren sind?)

und umgekehrt glauben manche,

\* daß BE/WE nur mit völlig erstarrten, bundesweit gültigen inhaltlichen, didaktischen und methodischen Regeln zu unterrichten ist

\* daß man den Jugendlichen nur viel abverlangen muß, um das Leistungsniveau der Fächer BE/WE zu heben

\* daß das Maldiktat mit anschließender Leistungsbeurteilung zum allgemeinen Programm gehören muß

\* daß der junge Mensch ein Mittel ist, um das eigene Renommiergehebe zu befriedigen.

Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Aber was meine ich mit Grundkonsens?

Daß es uns wert sein muß, für die Kinder und Jugendlichen BE/WE im Schulbetrieb zu erhalten, und daß alle Kollegen/innen sich verstärkt dafür einsetzen. Ein wenig von "musisch" und "kreativ" zu reden und im alten Trott weiterzumachen, ist unter den gegebenen Umständen selbstmörderisch.

Der Rahmenlehrplan der AHS verleitet sehr stark dazu, sich Lieblingsecken für persönliche Tiraden zu suchen und Gemeinplätzen aus dem Wege zu gehen.

Schüler, welche während der acht Gymnasialjahre nie einen Klumpen Ton geformt oder nie einen Linolschnitt abgedruckt haben, sind Opfer eines viel zu wenig standardisierten Unterrichtsfaches (Einzelfälle?). Einerseits wird der Jugendliche durch vielerlei Einflüsse der Umgebung eindimensional ausgerichtet, andererseits leisten wir einfach zu wenig Widerstand, um ein Wegrationalisieren unserer Fächer durch schulautonome Bestrebungen zu verhindern. Kein noch so tolles Unterrichtsmodell kann uns helfen, wenn wir nicht in der Lage sind, die österreichische Kindergarten- und Schulrealität richtig, sprich ungeschminkt abzuschätzen. Die Frage lautet: Wie steht es um das österreichische Durchschnittskind (Begabung) von Durchschnittseltern an einer Durchschnittsschule bei einer Durchschnittslehrperson im bildnerischen Durchschnittsunterricht? Mir geht es nicht um die Kreation hochgeistiger Unterrichtsmodelle, die undurchführbar sind, sondern um eine Anhebung des fachlichen Niveaus auf breiter Ebene. Arbeiten wir als Informationsträger/innen nicht ausreichend gut, werden wir nicht ganz zu unrecht von Elternseite als unwichtig abgetan und über Entscheidungen des Schulgemeinschaftsausschusses in den Bereich der Freigegegenstände abgeschoben. Machen wir unsere Sache nicht gut, wäre es für den Schüler tatsächlich besser, sich an der frischen Luft zu erholen, statt in BE/WE "herumzuhängen". Wir brauchen nützliche Lehrbücher für BE/WE, die uns wenigstens in Not-

situationen als Leitfaden dienen und unsicheren Lehrer/innen andeuten, wo die Latte liegt. Unter dem dadurch festgelegten Niveau dürfen wir "es" nicht machen, bei aller Narrenfreiheit, die jahrzehntlang als Nimbus von Kunsterziehern hochgehalten wurde.

Oben genannter Leitfaden würde Illusionisten auch abhalten, diese Fächer als netten Notberuf anzusehen.

Es geht nicht an, daß ein Jugendlicher mit "lustigen und lieben Themchen" bei Laune gehalten wird und in Wahrheit mit seiner von visueller (informeller) Überfütterung ramponierten Phantasie im Regen stehen bleibt.

Die Fächer BE/WE haben, genau gesehen, mindestens so konkrete und lebenswichtige Lehr- und Lernziele anzubieten wie das Oberkorrektfach Mathematik, dessen Stellung im gesellschaftlichen Bewußtsein unumstößlich gesichert ist. Nur müssen wir endlich aus dem "musisch-kreativen" Halbschatten herausgehen und einmal bei vollem Licht abwägen, wo wir stehen und was wir als Gruppe Unverwechselbares zu bieten imstande sind.

Mit diesem Artikel erzähle ich nicht Neues, denn eine ähnliche Meinung wurde von Matthias Herbst bereits vor der Fachtagung 1990 anlässlich eines Symposiums im Herbst 1989 in Innsbruck formuliert und in der Fachzeitung 1/90 des BÖKWE abgedruckt. Leider hat die Fachtagung die oben genannte Problematik nicht aufgegriffen.

Hoffentlich ist es möglich, bei der Fachtagung '93 in Salzburg-Hallein eine grundsätzliche Diskussion zentraler Anliegen zu führen. Der von mir an alle AHS-Lehrer/innen ausgesandte Fragebogen soll als Grundlage für Diskussionen in der "Speakers' Corner" auf der Fachtagung '93 in Hallein dienen.

*PS.: Der Begriff WE steht für Textiles Gestalten und Technisches Werken*

DER AUTOR BERTRAM SCHNEGG:  
Unterrichtet seit 1981 BE/WE an BG / BRG Sillgasse/Innsbruck - Vater zweier schulpflichtiger Kinder - er verfasste den Fragebogen auf der folgenden Seite.

## sinneswelt**bild** FRAGEBOGENAKTION

**GERICHTET AN DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN FÜR BILDNERISCHE ERZIEHUNG AN DEN AHS**

Im Zusammenhang mit der Bundesfachtagung 1993 hat Bertram Schnegg einen Fragebogen entworfen, mit dem er untersuchen möchte, welche Meinungen bei den Kunsterzieher/innen über BE bestehen. In der Hoffnung, daß viele Kolleg/Innen teilnehmen werden, ist es seine Absicht, das Resultat bei der Bundesfachtagung zu veröffentlichen.

*Liebe Kollegin! Lieber Kollege!*

*Die Fragebogenaktion stellt den Versuch dar, ansatzweise eine Grundsatzdiskussion innerhalb der Gruppe der AHS-Lehrerinnen und -Lehrer zum Thema Bildnerische Erziehung zu beginnen beziehungsweise wieder zu beginnen.*

*Die Zusammenfassung Ihrer Meinungen wird in einem "Speaker's Corner", das während der Fachtagung eingerichtet werden soll, ausgehängt und dient hoffentlich als Grundlage für weitere Diskussionen.*

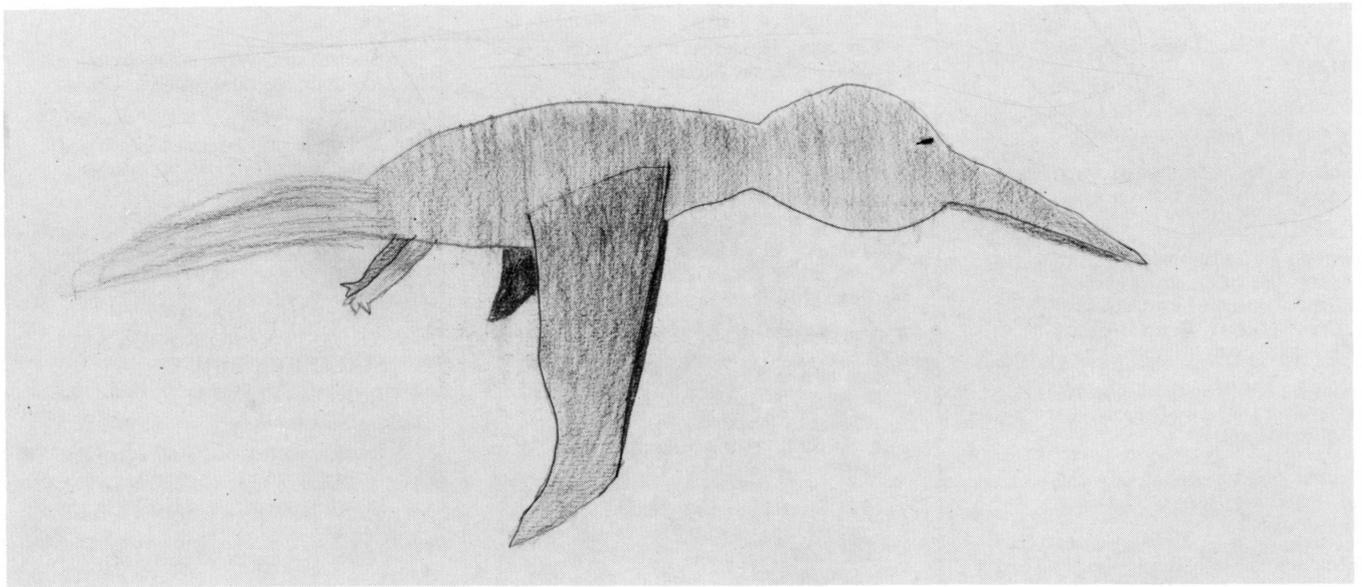
*Bitte schicken Sie den Fragebogen sofort ausgefüllt an folgende Adresse zurück:*

**Mag. Bertram Schnegg  
Mitterweg 164  
6020 Innsbruck**

*Auch ein nicht zurückgeschickter Fragebogen bedeutet eine Stellungnahme!*

GRUPPENDYNAMIK  
SEHER ALS BLINDE  
KREATIVDIDAKTIKER  
RECHTFERTIGUNGSWANG  
SELBSTKRITIK  
SPIELERISCH  
LEHR-PLANLOS  
WARN-SIGNALS-ZIEL  
SCHWELMIGKEIT  
OBERSTUFENOMIE  
JDEENKONFORMITÄT  
JONGLEUR OHNE LEHR-  
TAUSCHREFORMAT  
ZIELLOSIGKEIT  
FACHDIAGNOSE  
ANAMNESE  
BEDÜRFTIGKEIT  
KUNST THERAPIE  
KREATIVMANTELCHEN  
LETHARGIE  
KUNSTPRODUKTION  
INHALTLOS  
LEERLAUF  
KUNSTFABRIK  
ÜBERMÜSICH  
BLINDE ALS SEHER  
GESTALTFINDUNG

1. ZUM WERT DES UNTER- RICHTSFACHES BE?	JA	NEIN	Ermöglichte Sie eine spielerische Aufarbeitung von Problemstel- lungen? „Lehren“ Sie BE (Maldiktat)? Planen Sie Unterrichtseinheiten sehr genau? Oder „wurschteln“ Sie sich eher von Stunde zu Stunde durch? Fühlen Sie sich hauptsächlich als Beschäftigungstherapeut? Sind Sie froh, wenn die Schüler „irgendwie“ beschäftigt sind? Unterrichten Sie vorwiegend über Techniken, Projekte, Akti- vitäten, Wettbewerbe, Lehraus- gänge etc.? Ist das „freie Thema“ ein häufig eingesetzter Fixpunkt der Unter- richtsplanung? Provozieren Sie Ergebnisse ohne Rücksicht auf die Wünsche der Schüler? Wird der Weg der Ideen- und Ge- staltfindung als Erfahrungspro- zess dem Schüler schrittweise durchsichtig gemacht? Wird der Schüler motiviert, Lösungen selber zu (er)finden? Sind Sie erfinderisch und infor- miert, was die Kreativitätsförde- rung betrifft? Beurteilen Sie für die Schüler nachvollziehbar und akzeptabel? Lehnen Sie eine Beurteilung durch Noten ab? Reflektieren Sie regelmäßig zu- sammen mit den Schülern über Schülerarbeiten, Geformtes, Ge- sehenes etc.?	JA	NEIN	7. ZUR AUSBILDUNG	JA	NEIN
<p>Ist BE ein Wert an sich?</p> <p>Dient BE der Kreativitätsförde- rung?</p> <p>Ist BE Bestandteil der Gesamt- entwicklung des jungen Men- schen?</p> <p>Ist BE unverzichtbarer Teil der Allgemeinbildung?</p> <p>Steht BE besonders für das Unter- richtsprinzip der „ganzheitlich kreativen Erziehung“?</p> <p>Stellt BE eine Brücke zwischen Gesellschaft und Gegenwarts- kunst her (Kunstmarkt – Konsu- ment)?</p> <p>Dient BE als Feld weitläufiger „politischer Manipulationen“?</p> <p>Hilft BE Freizeitprobleme der modernen Gesellschaft lösen?</p> <p>Bietet BE dem jungen Menschen allgemein Möglichkeiten, sich in einer zu bewältigenden Zukunft zurechtzufinden?</p> <p>Ist BE ein „Erholungsfach“ zwi- schen den Schularbeitsfächern?</p>			<p>5. ZUM SCHÜLER</p> <p>Interessiert Sie die Schülerin/der Schüler als (faule, phantasielose, störende, hyperaktive, verhal- tensauffällige) eingeständige und eigenartige Persönlichkeit?</p> <p>Sind Sie fähig (ausgebildet), auf Entwicklungsstörungen, Krisen und Auffälligkeiten der Schüler einzugehen?</p> <p>Fördern Sie hauptsächlich begab- te Schüler/Schülerinnen?</p> <p>Oder ist Ihr Unterricht auch auf weniger begabte Schüler/Schüle- rinnen ausgerichtet?</p>			<p>Sind Sie für Ihre Arbeit in der Schule gut genug ausgebildet?</p> <p>Sind Sie methodisch-didaktisch ausreichend ausgebildet?</p> <p>Beherrschen Sie wichtige Tech- niken und Fertigkeiten?</p> <p>Sind Sie im Umgang mit appara- tiven Geräten versiert?</p> <p>Verfügen Sie über ein fundiertes kunstgeschichtliches Wissen, auch über Gegenwartskunst, um ohne ständiges „Nachlesen“ aus- zukommen?</p> <p>Sind Sie am neuesten Stand der Information, was Ihre Arbeit be- trifft?</p> <p>Bilden Sie sich ständig weiter (auf Seminaren etc.)?</p>		
<p>2. ZUM LERN- UND LEHR- INHALT</p> <p>Vermitteln Sie großteils die Lehr- inhalte des Rahmenlehrplanes?</p> <p>Wählen Sie Lerninhalte und Lernziele willkürlich nach eigen- nen Vorlieben aus?</p> <p>Zerlegen Sie Lerninhalte in Teil- bereiche, die aufeinander aufbau- end nachweisbare Lernfortschrit- te ermöglichen (z. B. im Umgang mit bildnerischen Mitteln)?</p> <p>Sind der Lehrplan und dessen In- halte für Ihre Arbeit in der Schule überhaupt wichtig?</p> <p>Tauschen die Lerninhalte zu viel vor, gemessen am alltäglichen „BE-Betrieb“?</p> <p>Versuchen Sie inhaltliche Quer- verbindungen zu anderen Unter- richtsfächern herzustellen?</p>			<p>6. ZUM LEHRER</p> <p>Fühlen Sie sich an Ihrer Schule wohl?</p> <p>Ist der Direktor / die Direktorin den Fächern BE/WE gegenüber aufgeschlossen?</p> <p>Sind Sie in ein BE-Team einge- bunden.</p> <p>Werden Ihre Aktivitäten hono- riert?</p> <p>Haben Sie guten Kontakt zu den Eltern?</p> <p>Ist Ihr Arbeitsplatz für Ihre Arbeit mit jungen Menschen akzeptabel (Räume, Ausrüstung, Bücher, Umfeld etc.)?</p>			<p>8. INFORMATIONSQUELLEN</p> <p>Verfügen Sie über ausreichend gute, schulbezogene Unterlagen für Bildbetrachtungen, Themen, Techniken, Methoden, „Ideen“ etc.?</p> <p>Suchen und verwenden Sie auch methodisch-didaktische Unter- lagen?</p> <p>Wäre ein umfassendes Lern- und Lehrbuch für BE wünschens- wert?</p> <p>Genügen Ihnen die Schulbücher BE 1/2 und Rambousek für die Arbeit?</p>		
<p>3. ZUR FRAGE DES ZIELES DER BE</p> <p>Gibt es mindestens ein gemein- sames Unterrichts- und Bildungs- ziel der BE-Lehrer /-Lehrerinnen Österreichs?</p> <p>Ist das Ziel eher diffus?</p> <p>Ist das Ziel durch den Rahmen- lehrplan der AHS klar umrissen?</p> <p>Werden die vielen Ziele des Lehr- planes annähernd erreicht?</p> <p>Ist es Ziel Ihrer Arbeit, „Kunst- werke“ zu provozieren?</p>			<p>11. ZUM BERUF</p> <p>Sind Sie gerne Lehrerin/Lehrer für BE?</p> <p>Würden Sie den Beruf sofort auf- geben, wenn Alternativen vor- handen wären?</p>			<p>9. WO SEHEN SIE DEN GRÖSSTEN PROBLEMPUNKT FÜR IHRE ARBEIT?</p> <p>In der Schulbehörde</p> <p>Im Schulsystem</p> <p>In den eigenen Fachkollegen und Kolleginnen</p> <p>In den Kollegen und Kolleginnen der anderen Fächer</p> <p>In den Schülern/Schülerinnen</p> <p>In den Eltern</p> <p>In der Gesellschaft</p> <p>In der eigenen Ausbildung</p> <p>In den technisch-räumlichen Ge- gebenheiten</p>		
<p>4. ZUR FRAGE DER METHO- DEN IN BE</p> <p>Holen Sie die Schüler an dem Punkt ab, der ihren Voraussetzungen und ihrem Entwicklungs- stand entspricht?</p>			<p>10. DIE WIRKUNG NACH AUSSEN</p> <p>Wirken wir als BE-Gruppe aus- reichend geschlossen, aktiv und positiv nach „außen“ (Gesell- schaft, Eltern, Politiker etc.)?</p> <p>Müßte für Werbung und für die Darstellung des Unterrichtsfach- es BE mehr geschehen?</p> <p>Leisten Sie persönlich etwas für die Öffentlichkeitsarbeit?</p> <p><i>Danke für Ihre Antwort!</i></p>					



Leonhard Pfeiffer, Volksschule Bischofshofen, 3. Klasse

KUNST IM DREIECK  
AE & E  
GRANZEN  
WIEN

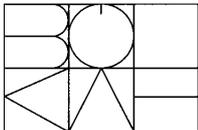
TECHNIK UND WIRTSCHAFT MÜSSEN SICH IM EINKLANG MIT DER UMWELT ENTWICKELN. DAS NAHELIEGENDE RESÜMEE ANGESICHTS DER WELT, IN DER WIR HEUTE LEBEN. UND GLEICHZEITIG DIE WICHTIGSTE AUFGABE ANGESICHTS DER WELT, IN DER WIR MORGEN LEBEN WOLLEN.

ALS UNTERNEHMEN, DAS DIE ENTWICKLUNG RICHTUNGSWEISENDER ENERGIE- UND UMWELTECHNIKEN MITBESTIMMT, WISSEN WIR, WELCHES MAß AN VERANTWORTUNG DAMIT VERBUNDEN IST. UND WISSEN WIR AUCH DAß DIESE AUFGABE NUR ZU LÖSEN IST, WENN WIR BEREIT SIND, DIE UMWELT JENSEITS DER TECHNIK ZU SEHEN UND IN DEN PROZESS DER PROBLEMLÖSUNG EINZUBEZIEHEN.

TECHNIK UND WIRTSCHAFT MÜSSEN SICH IN EINKLANG MIT DER UMWELT ENTWICKELN. EINE GANZHEITLICHE IDEE. EINE AUFFORDERUNG, DIE GEWOHNTE SICHTWEISEN ZU HINTERFRAGEN UND NEUE PERSPEKTIVEN WAHR- UND AUCH ERNST ZU NEHMEN.



Ausstellung Maria Moser im historischen Industriedenkmal des ehemaligen Paukerwerkes in Wien-Simmering. Das architektonische Ambiente - eine Keuzung zwischen Palmenhaus und Eiffelturm - eine dreischiffige Industriebasilika mit neunzigjährigen Spuren österreichischer Schwerindustrie - fordert bildende Künstler heraus.



**Bund österreichischer Kunst- und Werkerzieher - BÖKWE**

**Herausgeber:**

Bund österreichischer Kunst und Werkerzieher:  
Parteilospolitisch unabhängiger, gemeinnütziger  
Fachverband von LehrerInnen für  
Bildnerische Erziehung, Werkerziehung  
und Textiles Gestalten  
an allen österreichischen Schultypen  
und an Hochschulen,  
vertreten durch den Bundesvorsitzenden  
Akad. Maler Wolfgang Wiesinger,  
Schloßstraße 617, A-5710 Kaprun

**Herstellung:**

Redaktion, Layout: Bernhard Hasenberger  
Assistenz, Schlußredaktion:  
Gerlinde Hasenberger

**Bezugsbedingungen:**

Normalabo öS 300.-,  
Abo für BÖKWE-Mitglieder öS 170.-,  
Studentenabo öS 95.-,  
Bestellungen: Wolfgang Wiesinger  
Schloßstraße 616, A-5710 Kaprun

**Anzeigen:**

Karl-Heinz Schönschetter sowie Wolfgang Hauer,  
Gierkeweg 7, 4020 Linz

**Druck:**

Fidelis Druck GesmbH,  
Kapuzinerstraße 38, 4020 Linz

**Erklärung nach §25, Abs.4**

**Mediengesetz 1981:**

Österr. Fachblatt für Bildnerische Erziehung/  
Werkerziehung/Textiles Gestalten und Organ  
des Bundes Österr. Kunst- und Werkerzieher

**Offenlegung nach § 25.**

**Abs. 1-3 Mediengesetz 1981:**

Das Fachblatt kunstWerk tritt für die Realisierung der  
Bildungs-idee der vom BÖKWE vertretenen  
Unterrichtsgegenstände ein. Es gibt fachliche,  
bildungspolitische und didaktische Informationen,  
Zielgruppe sind Pädagogen aller Schularten,  
Schultypen sowie der Hochschulen

**BEITRÄGE BITTE AN:  
BERNHARD HASENBERGER,  
HÖHENSTRASSE 25  
A-4111 WALDING  
TEL. 07234 3201**

**SPEKTRUM**

UNIPEDE -Zeichen- und Malwettbewerb ..... 4  
Leserbrief zum Linzer Symposium ..... 5

**DIDAKTIK**

Ideenfindung und kreatives Denken im textilen Werken ..... 6

**ESSAY**

Boris Röhl: Typographie kreativ ..... 10

**WEGE UND ZIELE**

Silvretta interdisziplinär, ein AHS-Projekt ..... 20

**TECHNIK**

Technikdidaktische Jahrestagung von  
BÖKWE-Tirol und EGTB in Innsbruck ..... 22

**BUCHPRÄSENTATION** ..... 24

**WE-TECHNOLOGIE**

Tiefziehen ..... 26

**GRUNDSATZDEBATTE**

Kreativgulasch und Salatfetzen ..... 32  
Sinnesweltbild-Fragebogenaktion zur AHS-BE ..... 34

Leonardo aus Bischofshofen ..... 36

Kunst im Dreieck ..... 37

BÖKWE-BUNDESFACHTAGUNG 1993

**es bild**

HALLEIN, SALZBURG

*Zimmervermittlung:  
Fremdenverkehrsverband  
Hallein  
Tel. 06245 5394*

*Diese Nummer ist fertig. Bernhard Hasenberger arbeitete diesmal nicht nur als Redakteur, er erstellte den Satz, machte die Layouts und kümmerte sich um die Herausgabe. Als Bundesvorsitzender danke ich ihm für diesen Einsatz zugunsten unseres Vereins...*

*Wolfgang Wiesinger*

*... und in der nächsten Nummer:*

*Kindergartenpädagogen und PA-Studenten arbeiten in der Spoerry-Fabrik*

*Mädchen im Technischen Werken einer Hauptschule*

*Ganzheitliches Lernen im Werkunterricht der Grundschule*

*Das textile Eurocurriculum - Kongressbericht aus Tilburg, Niederlande*

*Ausstellungsberichte*

ALOIS RIEDL  
IM KRAFTWERK  
GARSTEN - ST. ULRICH  
2. AUGUST BIS 30. OKTOBER'93  
MO. - DO. 9.00 - 16.00 UHR



EINE KULTURINITIATIVE  
DER ENNSKRAFTWERKE AG

